№ 49. Mittwoch, den 28. Februar 1900. 27. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Post-anstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gesp. Kleinzeile oder deren Raum 10 Pf., an bevorzugt. Stelle (unter dem Strich) die Zeile 30 Pf. **Anzeigen-Annahme:** in der Geschäftsstelle, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer **bis 2 Uhr Nachm.** Auswärts: Sämmtl. Zeitungen u. Anzeigen-Annahme-Geschäfte.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Vom Landtage.

Abgeordnetenhaus.

32. Sitzung vom 26. Februar, 11 Uhr.

Am Ministertische: v. Miquel und Kommissarien.

T.-O.: Erste Lesung des Gesetzentwurfes betr. die Waarenhaussteuer.

Minister v. Miquel führt aus, die Waarenhaussteuer sei eine Gewerbesteuer, die den Kommunen überwiesen sei und die diese je nach ihren Bedürfnissen einrichten sollten. Der Erfolg dieser Ueberweisung sei leider nur ein geringer. Außer Rheinland und Westfalen sei es den übrigen Landestheilen nicht gelungen, eine angemessene Besteuerung der kapitalkräftigen Großbetriebe herbeizuführen. Es sei deshalb ein staatliches Eingreifen nöthig. Ungerecht würde es sein, sozialpolitische Folgen mit der Besteuerung zu bewirken. Dies würde auch mit der Reichsgesetzgebung kollidiren. Zunächst handele es sich nicht blos um die Leistungsfähigkeit des Betriebes, sondern auch um die Belastung, die er der Kommune zufügt. Die natürliche Entwickelung der Waarenhäuser solle und könne nicht gehemmt werden. Nach dem Prinzip des höchsten Reinertrages habe man nicht handeln können, weil es in seiner Nacktheit und Schroffheit unbrauchbar sei. Das Prinzip der Progression habe nöthig geschienen, um den Gemeinden zu ermöglichen, die steuerliche Leistungsfähigkeit der größeren Betriebe besser auszunützen. In seinen weiteren Ausführungen betont der Minister, daß in der Vorlage jede Gewaltthätigkeit gegen eine große moderne Entwickelung vermieden worden sei. Wenn die Wirkung der Steuer die sein solle, daß das Kapital sich von dem Waarenhausbetriebe etwas zurückziehe, so würde das kein Fehler sein. Die Kleinbetriebe würden dann Zeit gewinnen, sich der Konkurrenz zu erwehren; sie würden das aber auf die Dauer nur können, indem sie sich zu Genossenschaften zusammenschließen (Sehr richtig!). Die Besteuerung werde in die großen Geschäfte sehr energisch eingreifen. Die 20 Prozent Schranke werde verhindern, daß die Steuer auf die Käufer und Fabrikanten abgewälzt werde. Es handele sich hier um einen ersten Schritt auf einem neuen gesetzgeberischen Gebiet, wo praktische Erfahrungen noch fehlten, da müsse vermieden werden, daß das Kind etwa infolge Beihülfe zu vieler Doktoren zu Grunde gehe (Heiterkeit). Er bitte, die Vorlage gründlich aber wohlwollend zu beurtheilen (Beifall und Heiterkeit).

Abg. Dr. Crüger-Bromberg (frs. Vp.) bemerkt, beizustimmen sei dem Minister darin, daß ein sozialpolitisches Prinzip nicht der Vorlage zu Grunde gelegt werden dürfe. Geschehe dies aber, dann müsse die Vorlage abgelehnt werden. Die Regierung habe sich ja lange gegen die Vorlage gewehrt. Die jetzige Vorlage scheine ja nur eine Art Kompromiß zu sein. Man möge von den Waarenhäusern denken, was man wolle, das aber müsse man sagen, daß man ihnen das Prinzip der Baarzahlung zu danken habe. Und was die Reellität anlange, so stehe Behauptung gegen Behauptung. Erfreulich sei, daß die Regierung nicht den unlauteren Wettbewerb als Grund der Steuer angegeben habe. Die Regelung der Steuer den Kommunen zu überweisen, sei ein bedenkliches Verfahren. Wolle man die Bazare nicht verbieten, dann müsse man sie ebenso behandeln, wie die Markthallen. Sobald eine solche in Frage komme, entstehe auch immer eine lebhafte Bewegung unter den Kleinhändlern. Die 2 Prozent Umsatzsteuer verdienten den früher vom Generalsteuerdirektor Burghardt gebrauchten Ausdruck einer „Erdrosselungssteuer". Die Steuer verstoße gegen § 1 der Gewerbeordnung, die nur solche Beschränkungen des Gewerbebetriebes zulasse, die durch die Gewerbeordnung festgesetzt seien. Die Umsatzsteuer als solche sei in den Motiven zutreffend und vernichtend kritisirt. Man weise auf die Feuergefährlichkeit der Waarenhäuser hin, aber das würde höchstens eine Beitragspflicht zu den Kosten der Feuerwehr begründen. Auch die Waarengruppirung in der Vorlage sei bedenklich. Aus den Kreisen des Grundbesitzes seien ja dann auch bereits Petitionen in ähnlichem Sinne, wie hier von den Kleinhändlern, eingegangen. Die ländlichen Arbeiter verlangten auch, daß ihnen Gelegenheit gegeben werde, Landbesitz zu erwerben. Von der Waarenhaussteuer würden besonders hart die Genossenschaften betroffen werden, denn bei ihnen werde nicht einmal die 20 Prozent Schranke aufrecht erhalten. Die Mißstände des Waarenhandels seien in diesem selber enthalten; sie könnten aber beseitigt werden, durch bessere kaufmännische Bildung, bessere Waarenkenntnis und Zusammenschluß zu Genossenschaften (Beifall).

Minister von Miquel findet in der Rede des Abg. Krüger eine ganze Reihe von Widersprüchen, die er, Redner, richtig stellen wolle. Grade die heutige Steuervorlage werde keine ungerechtfertigte Benachteiligung des Großhandels und keine ungerechtfertigte Bevorzugung des Kleinhandels bewirken. Sie halte sich von jedem künstlichen Eingriff in die wirthschaftliche Entwickelung fern; sie wolle lediglich die geringeren Geschäftsunkosten der Großbetriebe in ein richtiges Verhältnis zu dem Kleinbetriebe bringen. Gelinge das, dann sei etwas sehr Wichtiges geschaffen. Die Herrn links bitte er, sich vor theoretischer Konsequenzmacherei zu hüten. (Beifall.)

Abg. Roeren (Centr.) erklärt, seine Freunde nähmen der Vorlage gegenüber keinen prinzipiellen Standpunkt ein. Sie hielten die progressive Umsatzsteuer für die allein richtige (Hört! Hört!). Die Vorlage sei ein Schutzgesetz, kein Steuergesetz. Das gefährlichste Beginnen der Waarenhäuser liege in dem Verkauf der sogenannten Lockartikel, die unter dem Einkaufspreise losgeschlagen würden und bei denen daher nur eine volle Umsatzsteuer wirksam sein könne. Nicht auf die Zahl der Branchen, sondern auf die Höhe des Gewinnes komme es an. Erdrosselnd solle die Steuer da wirken, wo der Geschäftsgewinn so groß sei, daß er schädlich auf andere kleinere Geschäfte wirke. Durch die Waarenhäuser werde lediglich das im Handel angelegte Kleinkapital aufgesogen. Die Mehrzahl des Centrums stehe auf dem Boden der Vorlage, habe jedoch Bedenken gegen einzelne Punkte derselben, so namentlich gegen die 20 pCt. des Reingewinnes, gegen die Maximalhöhe der Steuer (2 pCt.), gegen die Freilassung der Einbranchengeschäfte und gegen die Freilassung der Geschäfte mit einem Umsatz unter 500,000 Mark. Redner empfiehlt schließlich Vorberathung in einer 21 gliedrigen Kommission (Beifall im Centrum).

Regierungskommissiar Geh. Rath Strutz betont besonders den steuerlichen Charakter der Vorlage. Alsdann bemerkt er, daß die Regierung an den in der Vorlage enthaltenen Einschränkungen unbedingt festhalten werde.

Abg. Hausmann (nl.) stimmt mit der Regierung darin überein, daß die Besteuerung der Waarenhäuser nicht vorbildlich sein könne für die Besteuerung der Großbetriebe allgemein. Die Besteuerung der Konsum- und sonstigen Vereine werde einer besonderen Prüfung bedürfen, ebenso die Möglichkeit der Umgehung des Gesetzes. Die beiden starken Männer, welche die Vorlage in der Kommission vertreten sollen, würden einen schweren Stand haben, da zahlreiche Fragen an sie herantreten würden. Die Frage, ob es für Staat und Gemeinde nützlich sei, wenn eine Zahl kleiner selbstständiger Existenzen verdrängt werde durch Angestellte eines Großunternehmens müsse er, Redner verneinen.

Minister Brefeld begründet den Umstand, daß er die Vorlage nicht mitunterzeichnet habe, mit dem Hinweise darauf, daß dies bei früheren gleichartigen Vorlagen auch nicht geschehen sei. Die Handelskammern seien allerdings gehört worden; ihre Noten und Urtheile seien aber sehr verschieden ausgefallen. Die Regierung habe daher ihre grundsätzliche Stellung unabhängig von den Stellungen der Handelskammern eingenommen, und wenn das Haus geneigt sei, den Interessen des Handwerks und des Kleinhandels innerhalb der in der Vorlage gezogenen Grenzen noch weiter entgegenzukommen, dann könne die Regierung dafür nur dankbar sein. (Beifall.)

Abg. v. Brockhausen (kons.) ist der Regierung dankbar, daß sie in dieser schwierigen Frage mit einer Vorlage an das Haus herangetreten sei. Die Meinungen über den Werth der Vorlage gingen allerdings weit auseinander. Die Vorlage sei vorsichtig gefaßt, das Prinzip der Umsatzsteuer sei das allein richtige. Auch der Höhe der Steuer, wie sie die Vorlage vorschlage, stehe er sympathisch gegenüber. Dagegen werde zu prüfen sein, ob die 20 pCt. Höchststeuer nicht noch zu erhöhen seien, ferner ob die Grenze von 500 000 M. Umsatz als Mindestgrenze nicht herabgesetzt werden könne und ob die Zahl der Branchen nicht in anderer Weise auf die Steuer einwirken solle. Redner giebt der Hoffnung Ausdruck, daß der Gesetzentwurf zu Stande kommen werde nach dem Grundsatze „Suum cuique." (Beifall.)

Abg. Gothein (frs. Vg.) bezeichnet die Begründung der Vorlage als ein Kuddelmuddel von Ausführungen pro und contra, die wie mit Stift und Scheere zusammenhanglos wiedergegeben erscheinen (Zustimmung links.) Daß die finanziellen Grundlagen der Gemeindebesteuerung sich verändert hätten, sei durchaus unbewiesen. Die Lockartikel seien keine Spezialität der Waarenhäuser, auch der Kleinhandel habe sie in den verschiedensten Formen. Die Vorlage besteuere eigentlich nur ein Geschäftsprinzip und auch dies nur bei einem Umsatz von 500 000 M. Daß die Gemeinden besondere Aufwendungen für die Warenhäuser machten, sei nicht zutreffend. Redner rechnet dann nach, daß gerade bei kleineren Warenhausbetrieben die Steuer einschließlich der Staats- und Gemeindesteuer die enorme Höhe von 52 Prozent des Gesamteinkommens erreichen werde. Das sei keine Steuer mehr, das sei eine Einkommenkonfiskation. Der Großbetrieb sei nicht blos von wirthschaftlicher, sondern auch von künstlerischer Bedeutung. Alle Chikanen, die in Oesterreich bei der Abgrenzung der Gewerbebetriebe und der Handwerke vorhanden seien, würden bei uns nach der Brancheneintheilung im verstärkten Maße sich einstellen. Redner meint, das Richtigste würde es sein, die Gewerbesteuer zu reformiren, damit diese besser individualisirt werden und die Großbetriebe stärker herangezogen werden könnten. Seine Freunde seien bereit, an einer solchen Gewerbesteuerreform mitzuarbeiten. Er bitte, die Vorlage rundweg abzulehnen.

Reg.-Kommissar Geh. Rath Strutz vertheidigt die Form der Begründung der Vorlage. Dieselbe könne nicht als ein Kuddelmuddel bezeichnet werden; sie habe vielmehr eine loyale Behandlung erfahren. Dankbar werde die Regierung dem Vorredner sein, wenn er in der Kommission die Möglichkeit der Steuerhinterziehungen recht ausführlich darlege, damit man denselben vorbeugen könne.

Nunmehr tritt Vertagung ein.

Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr. Tagesordnung: 3. Lesung der Wassergenossenschaften für das Ruhrgebiet und Fortsetzung der heutigen Berathung.

Deutsches Reich.

Das Kaiserpaar ist am Sonnabend Nachmittag aus Hubertusstock wieder in Berlin eingetroffen. Sonntag Mittag fand beim Kaiser aus Anlaß des Geburtstags des Königs vom Württemberg eine Frühstückstafel statt. Am Montag hörte der Kaiser den Vortrag des Staatssekretärs Tirpitz.

Der Reichskanzler gab am Sonnabend ein parlamentarisches Essen für Mitglieder des Abgeordnetenhauses. Auch Staatssekretär Graf Posadowski veranstaltete am Sonnabend einen parlamentarischen Abend für Reichstags- und Landtagsabgeordnete.

In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses erklärte am Sonnabend bei der Berathung des Eisenbahnetats ein Vertreter der Regierung: Die Aufhebung des Ausfuhrtarifs für Kohlen würde zur Zeit nichts nützen, in manchen Fällen sehr bedenklich sein; es schwebten zur Zeit eingehende Erwägungen über diese Frage. — Mit dem Sommerfahrplan soll eine Anzahl neuer Schnellzüge eingestellt werden. Die angebliche Abneigung der Süddeutschen gegen die vierte Klasse hat sich in Hessen nicht praktisch gezeigt, denn dort fährt jetzt beinahe die Hälfte der Reisenden vierter Klasse, und die Zahl der Fahrgäste dritter Klasse hat trotz starker allgemeiner Steigerung der Reisenden abgenommen.

Einer Drohung mit dem Staatsstreich begegnen wir in der offiziösen Münchener „Allg. Ztg." Ein Leitartikel: „Der starke Mann und die politischen Parteien" schließt mit der Aufforderung, einer starken Regierung die Wege nicht unnötig zu verlegen und durch kleinlichen Parteistreit die Arbeit über Gebühr zu erschweren. „Sie könnte sonst mit dem Dichter doch vielleicht sich sagen: „Es war noch immer, wo es galt zu retten — Das Recht des Stärkern nicht das schlechtste Recht", und wenn auch nicht contra, so doch praeter legem ihr Ziel zu erreichen suchen."

In der ersten Sitzung des nautischen Vereinstages am Montag hielt nach einigen Eröffnungsworten des Vorsitzenden Sartori-Kiel Staatssekretär Dr. Graf v. Posadowski eine längere Ansprache, in der er auf die Nothwendigkeit der Flottenvermehrung hinwies und weiterhin ausführte, die Bewegung für die Vergrößerung unserer Seemacht sei in natürlichster Weise hervorgegangen aus politischen und wirthschaftspolitischen Ursachen. Alle großen nationalen Bewegungen schlummerten zunächst im Herzen des Volkes; es werden immer einzelne bedeutende Männer sein, die solche im allgemeinen Gefühl ruhende Gedanken rechtzeitig entwickeln und praktisch zum Ausdruck bringen. Der Vorsitzende habe mit Recht ausgeführt, daß es der Kaiser war, der mit seinem durchdringenden Verstande und kraftvollen Willen, das, was das deutsche Volk fühlte, was es als dringende politische und wirthschaftliche Nothwendigkeit erachtete, in unserm öffentlichen Leben zum bestimmten Ausdruck gebracht habe. Hierauf nahm der Vereinstag einstimmig eine auf die Nothwendigkeit der Flottenvermehrung bezügliche Resolution an. An den Kaiser wurde ein Telegramm abgesandt. Bei dem Punkt der Tagesordnung „Schutz des Privateigenthums auf See" wurde eine Resolution angenommen, dahingehend: Der Verein richtet das Ersuchen an den Reichskanzler, dahin zu wirken, daß baldmöglichst ein internationaler Kongreß zusammentrete zur Fortbildung von Bestimmungen über das Seekriegsrecht und ferner zu erwägen, ob in dem demnächst zu schließenden Handelsvertrage entsprechende Bestimmungen aufgenommen werden können.

Der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei hielt am Sonntag seine ordentliche Jahressitzung ab. Zur Flottenvorlage wurde eine Resolution angenommen, welche es als selbstverständlich erklärt, daß alle Parteifreunde mit voller Kraft für das Flottengesetz eintreten. Später fand ein Festmahl im Kaiserhof statt, welchem die Mitglieder der Reichstags- und Landtagsfraktion beiwohnten; es wurde folgendes Telegramm an den Kaiser abgesandt: „Die im Kaiserhof vereinigten Mitglieder des Zentralvorstandes der nationalliberalen Partei aus allen Theilen des Reichs in Gemeinschaft mit den Vertretern der Partei des Reichstags und Landtags bringen Ew. Majestät ihre ehrfurchtsvolle Huldigung da und erklären sich mit patriotischer Entschlossenheit bereit, ihre beste Kraft einzusetzen, damit die großen Ziele der weit vorausschauenden Politik Ew. Majestät erreicht und besonders auch die Anforderungen einer starken Machtstellung Deutschlands zur See baldigst erfüllt werden. Dr. Hammacher. v. Eynern."

Der Mißbrauch der Kriegervereine zu Wahlzwecken wird durch die Wahlprüfungs-Kommission geahndet in dem Antrag, die Wahl des Abg. Harriehausen im hannoverschen Wahlkreis Einbeck-Nordheim für ungiltig zu erklären. Der Vorstand des Kreiskriegerverbandes Einbeck hatte die Kriegervereine aufgefordert, für den gewählten Abgeordneten zu stimmen, um den Wahlkreis vor dem sozialdemokratischen oder welfischen Kandidaten zu bewahren. Daß auch ein nationalliberaler Kandidat vorhanden war, wurde verschwiegen. Dieser blieb hinter dem sozialistischen Kandidaten, der mit Harriehausen in die Stichwahl gelangte, nur mit 478 Stimmen zurück. — Die Kommission erwog, daß eine derartige Beeinflussung von über 1000 Mitgliedern der Kriegervereine verhindert haben könnte, daß der nationalliberale Kandidat statt des Sozialdemokraten in die Stichwahl gelangte. Mit 9 gegen 2 Stimmen beantragt sie daher Ungiltigkeitserklärung. — Es wird in dem Bericht unter anderem ausgeführt, der Kriegerverband sei eine militärische Organisation, welche vom Staat nicht nur anerkannt, sondern auch mit Vorrechten ausgestattet ist. Statutenmäßig soll derselbe mit Politik sich nicht befassen. In dem Aufruf sei eine mißbräuchliche Einwirkung auf die Wahl zu erblicken, welche ähnlich einer behördlichen Einwirkung zu beurtheilen und zu reprobiren ist.

Was Stumm und Krupp an dem neuen Flottengesetze verdienen, ist in der Budgetkommission des Reichstages am Freitag zur Erörterung gekommen. Es wurde festgestellt, daß Stumm (Dillinger Werk) und Krupp die einzigen Lieferanten sind, auf welche für Panzerplatten und die Geschosse die Regierung angewiesen ist. Beide haben sich koalirt, so daß das Reichs-Marine-Amt thatsächlich einem einzigen monopolisirten Geschäft als Lieferanten gegenübersteht. Die Ausführungen des neuen Flottenplanes bedingen Lieferungen von Panzerplatten zum Preise von nicht weniger als 279 Millionen Mark. Es wurde in der Kommission behauptet, daß von diesen 279 Millionen Mk. 176 Millionen Mk. reiner Unternehmergewinn seien infolge der Monopolisirung der Lieferungen. Staatssekretär Tirpitz erklärt, über diesen Unternehmergewinn keine Auskunft geben zu können, er bemerke nur, daß sich die Lieferung ja auf eine Reihe von Jahren vertheile. In dem Betrage von 279 Millionen sind die Geschoßlieferungen noch nicht einbegriffen, und eben so wenig ist in dem Betrage die Verdingung von Schiffsbauten für die von Herrn Krupp neulich erworbene Germaniawerft in Kiel einbegriffen. Aber auch schon um neue Bestellungen für Panzerplatten im Betrage von 279 Millionen zu erlangen, lohnt es sich schon für Herrn Krupp, die „Berliner Neuesten Nachrichten" anzukaufen und für den Frhrn. v. Stumm fernerhin große Zuschüsse für die „Post" zu geben. Beide Blätter haben bekanntlich schon im Sommer 1899 begonnen, lebhaft für einen Flottenplan über das Gesetz von

1898 hinaus zu agitiren. Sogar die „Kreuzztg.“ verdroß damals dieses Treiben. Sie schrieb bereits Anfang Juni 1899: Wer ein Wenig hinter die Kulissen sehe, der gewahre, mit welchem fieberhaften Eifer die Schiffbau-Interessenten im Volk und Parlament Stimmung zu machen suchten für eine im jetzigen Tempo anhaltende Vermehrung der Kriegsflotte.

Der Wirkliche Geheime Rath Wiese, der frühere langjährige Leiter des höheren Schulwesens in Preußen, ist im Alter von 94 Jahren in Potsdam gestorben.

Die Besserung im Befinden des Abg. Lieber schreitet nach der „Germania“, von leichten Störungen abgesehen, langsam aber stetig fort.

Der Krieg in Südafrika.

Die Entscheidung zwischen Cronje und Roberts ist noch nicht gefallen. In England trösten die Optimisten sich damit, Roberts wolle die Niederwerfung Cronjes auf Dienstag, als auf den Jahrestag der Schlacht bei Majuba, verschieben. Die Pessimisten sagen, Cronje halte Roberts fest, nicht Roberts ihn. Nur soviel ist sicher, daß bis zum Sonnabend Cronje sich der Engländer noch erwehrt hat.

Inzwischen sind Verstärkungen für Cronje herbeigeeilt. Der Gesandte von Transvaal, Dr. Leyds ist der festen Ueberzeugung, daß Joubert persönlich von Ladysmith mit einer großen Macht Cronje zu Hilfe geeilt ist. Vor Ladysmith verbleibe nur ein Armeekorps, welches gerade genügt, um Buller aufzuhalten. Bis Bloemfontein existirt eine Bahn, von da bis Paardeberg, wo Cronje heldenmütig kämpft, sind es nur zwölf Marschstunden.

Vom Mittwoch berichtet die „Times“ aus Paardeberg: Das Lager der Buren ist von der britischen Artillerie in Brand gesetzt worden, und es war den Buren unmöglich, sich während des Tages darin aufzuhalten. So sind die Buren zur Zeit thatsächlich auf das Bett des Modderflusses beschränkt, oder in anderen Worten auf eine Flußrinne von zwei Meilen Länge, 150 Fuß Breite und 50 Fuß Tiefe. Das Flußbett gewährt den Buren aber guten Schutz. General Cronje ist auch mit Lebensmitteln reichlich versehen, er hält trotz viertägiger unaufhörlicher Beschießung noch aus, obwohl ein Entkommen jetzt unmöglich ist.

Der Korrespondent des „Chronicle“ meldet aus Paardeberg vom Sonnabend: Am Freitag griff uns eine Abtheilung des Feindes, welche aus Colesberg gekommen war, auf dem Südufer des Flusses an, nachdem sie sich in der Dunkelheit zwischen einem Farmhause und den dort stationierten Vorposten durchgeschlichen hatte. Der Feind griff heftig an. Ein Regiment eilte jedoch zur Verstärkung der Vorposten heran und die Buren geriethen zwischen zwei Feuer. Sie fochten jedoch den ganzen Tag hindurch. Abends, als unser Feuer sehr heftig wurde, versuchten kleine Theile der Buren zu entrinnen, dienten jedoch dabei unseren Soldaten lediglich als ausgezeichnete Zielscheibe.

Aus Modderriverstation, d. h. dem Lager, in welchem Lord Methuen bis zu seinem Entsatz durch Lord Roberts zwei Monate dem General Cronje gegenüberstand, meldet „Reuters Bureau“ vom Sonnabend Abend: Zwei englische Regimenter schlugen einen neuen Angriff der Buren zurück. Die Verluste des Feindes sind beträchtlich.

Aus dem Norden der Kapkolonie meldet das „Reuter'sche Bureau“ aus Sterkspruit vom 25. Februar: Nachrichten aus Ladygrey zufolge sind die Engländer im Besitze von Barkly East. Die dort befindlichen Buren zogen sich nach Ladygrey zurück. Der Landdrost telegraphirte an den Präsidenten Steijn und erbat Verstärkungen, da er sonst genöthigt sei, die Waffen niederzulegen.

Die Entsetzung von Ladysmith ist bisher Buller auch bei dem neuen Vorstoß nicht geglückt, trotzdem die Burenmacht durch Entsendung von Truppen zur Verstärknng von Cronje erheblich geschwächt ist. Wie „Reuters Bureau“ aus Pretoria meldet, haben die Engländer am Donnerstag mit Geschützen den Tugela überschritten. Sie mußten sich aber nach einem heftigen Gefecht zurückziehen, und ebenso wurden sie am Freitag Morgen wieder mit schweren Verlusten zurückgetrieben. Buller meldet nur, daß am Donnerstag drei Offiziere getötet und vierzehn verwundet wurden, unter ihnen General Wynne.

Ein Telegramm aus Durban von Sonnabend Abend um 7 Uhr besagt, daß nach Burenberichten ein Ausfall aus Ladysmith mit schweren Verlusten der Engländer zurückgeschlagen wurde.

Des Krieges überdrüssig ist die englische Kavallerie des Generals Brabant, der im Norden der Kapkolonie bei Dordrecht operirt. Wie aus London gemeldet wird, haben 50 Prozent der ersten fünf Schwadronen aus verschiedenen Gründen ihre Entlassung verlangt, wozu sie berechtigt sind, da ihre vertragsmäßigen drei Monate Dienstzeit abgelaufen sind.

Nach einem Telegramm der „N. Fr. Pr.“ aus Kapstadt wurde durch Aufreißen der Schienen bei Muldersvlei, fünfzehn Meilen von Kapstadt, ein Attentat auf den Zng versucht, der die Freiwilligen der Londoner City an die Grenze bringen sollte. Das Attentat wurde aber rechtzeitig entdeckt und vereitelt.

Ueber die Betheiligung deutscher Offiziere an dem südafrikanischen Feldzuge theilen die „Berl. Neuest. Nachr.“ authentische Angaben mit. Danach haben nach amtlichen Ermittelungen von aktiven preußischen Offizieren nur drei den Abschied nachgesucht, von denen vermuthet werden könnte, daß sie bei den Buren Kriegsdienste nehmen wollen. Von diesen dreien ist der erste der Major Freiherr v. Reitzenstein, der, als er nach Pretoria abgereist war, angewiesen worden, sich zum Dienst wieder einzustellen. Freiherr v. Reitzenstein ist im Begriff, nach Deutschland zurückzukehren. Der zweite Leutnant Gratz, erhielt den Abschied bewilligt und befindet sich als Kriegsberichterstatter deutscher Blätter in Südafrika. Der dritte, Oberleutnant Tiessen, hat nach Ablehnung seines Abschiedsgesuches schriftlich erklärt, er wolle nicht nach Südafrika gehen, sondern in das Geschäft seines in England wohnenden Schwiegervaters eintreten. Sollten sich, so bemerken die „Berl. N. N.“ weiter, sonst im Burenheere noch Herren befinden, die sich als „preußische Offiziere“ bezeichnen, so handelt es sich um ehemalige Offiziere, deren Verabschiedung schon vor den Kriegsereignissen in Südafrika und ohne jeden Zusammenhang mit dem Feldzuge erfolgt war.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

In der Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses am Montag nahm zunächst Präsident Fuchs das Wort. Er kam auf die Vorfälle der letzten Sitzung zurück und richtete an alle Parteien des Hauses die dringende Aufforderung, derartige bedauernswerthe Auftritte in Zukunft zu vermeiden. Sollten sich solche Vorfälle wiederholen, fügte der Präsident hinzu, so würde er um den Parlamentarismus in Oesterreich ernstlich besorgt sein. Nach Verlesung der eingelaufenen Anträge beantragte der Sozialdemokrat Zeller die sofortige Berathung der Dringlichkeitsanträge über den Ausstand in den Kohlenbergwerken. Der Antrag wurde mit 124 gegen 73 Stimmen abgelehnt, worauf das Haus zur Tagesordnung und zwar zur Fortsetzung der Debatte über das Rekrutenkontingent überging.

In der Debatte über die Dringlichkeitsanträge bezüglich des Bergarbeiterausstandes erklärte Ministerpräsident von Körber, die in der letzten Sitzung des Hauses vom Ackerbauminister abgegebene Erklärung habe zu einer mißverständlichen Auffassung geführt, welche der Regierung den Wunsch nahe legte, volle Klarheit über ihre Absichten zu schaffen. Die Regierung habe ihren Standpunkt in dieser wichtigen Frage, welcher mit vollem Recht die gespannte Aufmerksamkeit des Hauses auf sich lenkt, in unzweideutiger Weise durch den Vorsitzenden des Einigungsamtes in Teschen zum Ausdruck gebracht. Von diesem Standpunkte werde die Regierung in keiner Weise abweichen und sie sei fest entschlossen, ihre gegebene Zusage voll einzulösen. Was die zur Diskussion stehenden Anträge anlange, so könne er nur bemerken, daß die Regierung mit voller Bereitwilligkeit an den Arbeiten des betreffenden Ausschusses sich betheiligen und diese Arbeiten nachdrücklich zu fördern bemüht sein werde. (Lebhafter Beifall).

Der Centralverband der österreichischen Industriellen protestirt entschieden gegen die Einführung der Achtstundenarbeit im Bergbau, weil dies den vollständigen Ruin der gesamten Industrie zur Folge haben würde.

In Wien haben am Sonntag die Sozialdemokraten bei Ronacher eine Protestversammlung gegen die neue Wahlordnung abgehalten und dann in der Ringstraße einen Demonstrationsspaziergang veranstaltet. Dabei wurden etwa 40 Personen verhaftet.

Rußland.

Zur Entwickelung der Handelsinteressen zwischen Frankreich und Rußland sowie zur Wahrung der russischen Interessen haben russische Banken und die Kaufmannschaft beschlossen, in Paris die erste russische Handelskammer zu begründen. Da diese nationale Einrichtung dazu bestimmt ist, dem russischen Handel Dienste zu leisten, hat der Botschafter Fürst Urussow das Ehrenpräsidium übernommen.

Frankreich.

Die Regierung hat Verstärkungen nach Madagaskar senden müssen. In der Kammer führte Le Hérissé am Sonnabend darüber Beschwerde, daß junge französische Soldaten, die nicht im Stande seien, den Anstrengungen und dem Klima zu widerstehen, nach Madagaskar an Stelle von Senegalesen und Sudanesen geschickt seien. Der Ministerpräsident antwortete, die Regierung habe gebieterischen Nothwendigkeiten gehorchen müssen, im Augenblicke der Formation der Verstärkungen sei keine Marinetruppe verfügbar gewesen. Hierauf drückte die Kammer der Regierung das Vertrauen aus in der Erwartung, daß sie das Gesetz von 1893 über die Verwendung des französischen Kontingents in den Kolonien respektirt.

Dänemark.

Eine in Kopenhagen stattgehabte Versammlung hervorragende Bürger aller Parteien unter dem Vorsitz des Gerichtspräsidenten Madvig beschäftigte sich mit der Frage des Verkaufs der dänisch-westindischen Inseln. Die Großkaufleute Moses Melchior Bing und Marstrand sprachen sich für den Verkauf aus; die meisten anderen Redner, besonders der ehemalige Kultusminister Scavenius ferner Georg Brandes und der Abgeordnete Koedt sprachen gegen den geplanten Verkauf. Die Versammlung nahm eine Resolution an, in welcher der Reichstag ersucht wird, in dieser Angelegenheit keine Schritte ohne reiflichste Erwägung zu thun.

Ostasien.

Wie der „Ostasiat. Lloyd“ meldet, kam es nahe Hanchiachwang, ungefähr 100 Li von Tsinanfu, der Hauptstadt Schantungs, zwischen eingeborenen Christen und Anhängern der Großen Messer-Gesellschaft zu einem Gefechte, in dem drei Mitglieder der letzteren getötet und 70 schwerer oder leichter verwundet wurden. Ein zweiter Ueberfall, der drei Tage später stattfand, ging für die Messer-Gesellschaft noch schlimmer aus.

Großbritannien.

Der am Freitag dem Unterhause vorgelegte Marineetat sieht eine Ausgabe von 27 522 600 Pfund Sterling vor, d. i. 928 100 Lstr. mehr als im Vorjahr. Der größere Theil der Mehrausgabe rührt her von der beantragten Erhöhung des Mannschaftsbestandes um 4240 Mann. Die Position „Geschütze und Munition“ weist eine Steigerung um 293 900 Lstr. auf, darunter 117 000 Lstr. für Munition, die bereits dem Heere in Südafrika gesandt ist. Unter den Mehrausgaben befindet sich auch der Posten 350 000 Lstr. für Kohlen; das Mehrerfordernis rührt theilweise von der Erhöhung der Kohlenpreise, theilweise vom südafrikanischen Krieg her, der ein erhebliches Mehrerfordernis im Vergleich zu den Voranschlägen der letzten Jahre verursacht hat. Der Fortschritt im Schiffsbau geht gemäß dem Schiffsbau-Programm vor sich. Die neuen Schiffe, deren Bau in diesen Jahre begonnen werden soll, sind: 2 Schlachtschiffe, 6 Kreuzer erster Klasse und ein Kreuzer zweiter Klasse, 2 Korvetten, 2 Kanonenboote und 2 Torpedoboote. Die veranschlagten Ausgaben für neue Schiffe betragen in diesem Jahr 395 335 Lstr. weniger als im Vorjahre, aber die thatsächliche Ausgabe wird wahrscheinlich die thatsächliche Ausgabe des letzten Jahres um 1 131 179 Lstr. übersteigen, da infolge des langsameren Arbeitens der Schiffsbauunternehmer die bereits bewilligten Gelder nicht ganz verausgabt wurden. Im Marineetat finden sich auch Posten für neue Geschütze, drathlose Telegraphie und andere Verbesserungen.

Türkei.

Nach Berichten aus Konstantinopel ist Staatsrath Ismail Kemal Bey wieder freigelassen worden, ebenso auch andere verhaftete Personen, nachdem sie verhört waren; dagegen sind neue Verhaftungen vorgenommen worden.

Die „Frkf. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Ueber die Konferenz, welche der russische Botschafter mit dem Sultan hatte, kann der Korrespondent auf Grund einwandsfreier Informationen versichern, daß der Botschafter selbst beim Sultan seine Forderungen neuerdings und wiederholt als Rußland zu gewährende Gegenansprüche für die Bagdadbahn bezeichnete. — Der Generalstab des IV. Armeekorps oder, wie andererseits verlautet, der gesamte Generalstab hat dem Palais ein Memorie unterbreitet, in welchem auf die Gefahren für die militärische Stellung der Türkei durch die Bewilligung der Forderungen Rußlands hingewiesen und dem Sultan entschieden abgeraten wird, einen vielleicht verhängnisvollen Schritt zu thun.

Provinzielles.

e **Briesen**, 26. Februar. Das Musterungsgeschäft findet in Briesen am 12., 13. und 14. März, in Gollub am 15., in Schönsee am 16. und 17. März statt.

e **Gollub**, 26. Februar. Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins in Berlin hat eine Beihülfe von 300 Mark zur Anstellung einer Gemeindepflegerin bei der hier zu errichtenden Diakonissenstation gespendet.

Culm, 24. Februar. Heute wurde hierselbst die dritte Geflügel-Ausstellung des westpreußsischen Geflügel- und Taubenzüchter-Vereins zu Culm eröffnet. Der Besuch der Ausstellung war gestern und namentlich heute aus der Umgegend sehr groß. Fast sämtliche Klassen Hühner, Gänse, Enten, Truten, Tauben, Kanarien, Sing- und Ziervögel, sowie viele auf die Geflügelzucht Bezug habende Gegenstände sind ausgestellt. Die Verkaufspreise für einen Stamm (2) Hühner schwanken zwischen 10—100 M., Gänse 10—100 Mark, Enten 5—100 M., Truten 30—40 M., Tauben 10—100 M., Kanarienhähne preisen 10 bis 30 M. Morgen, am letzten Tage der Ausstellung, findet eine Lotterie statt, für die werthvolles Geflügel angekauft wurde. — Bei der heute stattgefundenen Prämiirung erhielten erste Preise: Adams-Kokotzko (Kr. Culm) für weiße Emdener Riesengänse, Berg-Osterode für einen Stamm schwarzer Minorka-Hühner, Büttner-Wickboldt zwei erste Preise für Enten, Clemens-Osterode für einen Stamm Italiener Hühner, Dicke-Osterode für holländische Kröpfer-Tauben, Eisenberg-Osterode für einen Kanarienhahn, Foedisch-Bogölin für einen Stamm chinesischer Cochin-Hühner, Goralski-Culm für einen Stamm Brahma-Hühner, ferner drei erste Preise für Tauben (Blauköpfe, weiße Danziger Hochflieger, schwarze Weißkopftümmler), Hennig-Marienburg für rothe Perrücken-Tauben, Kandzik-Culm zwei erste Preise für einen Stamm schwarze Hühnerschecken und blaue Goldgimpel, Koppenhagen-Elbing für einen Stamm schwarze glattbeinige Langshan-Hühner, Oertner-Damaslaw für Gänse, Schapler-Frankfurt a. M. für Tauben (rothbunte Altstämmer), Spielmann-Culm für einen Kanarienhahn, Wedell-Culm zwei erste Preise für Kanarienhähne, Wüthrig-Elbing für einen Stamm Pecking-Enten, Zakrzewski-Grulno (Kr. Culm) für Hühner (Gold-Lantams.)

Elbing, 24. Februar. Der in Langfuhr verstorbene Kaufmann Julius Meyer bestimmte sein 650 000 Mark betragendes Vermögen zu einer Stiftung für arme Handwerker.

Elbing, 26. Februar. Nicht weniger als 120 Personen hatten sich heute vor dem Schöffengericht wegen Diebstahls bezw. Hehlerei zu verantworten. Am 16. Juni 1899 war eine Anzahl Personen zu 1 Tag Gefängnis verurteilt worden; sie waren von einer Frau Hecht angezeigt worden, weil sie aus den Kohlenasche-Ablagerungen an dem Lokomotivschuppen noch brennbare Kohlenstückchen herausgesucht und mitgenommen hatten. Es war das unter den Arbeitern seit langem üblich. Die Verurteilten wollten nun nicht haben, daß die andern Leute, die ebenfalls Kohlenstückchen sich angeeignet hatten, frei ausgingen, und so reichten sie im Oktober eine Anzeige gegen die heutigen 120 Angeklagten ein. Es fanden daraufhin polizeiliche Vernehmungen statt, die ergaben, daß die meisten der angezeigten Personen sich thatsächlich von dem Schlackenplatze Kohlenreste geholt hatten. Im Laufe der Verhandlung beklagte der Vorsitzende des Gerichtshofes, Herr Amtsgerichtsrath Dr. Oswald, die Denunziationen wegen solcher Lappalie. Mit wenigen Ausnahmen gestanden die Angeklagten das ihnen zur Last gelegte Vergehen ein. Den Personen, die ihre Schuld verneinten, konnten auch die geladenen 29 Zeugen dieselbe nicht nachweisen. Sie wurden deshalb freigesprochen, während die übrigen zu der geringsten Strafe von 1 Tag Gefängnis verurteilt bezw. die noch nicht strafmündigen Personen mit einem Verweis bestraft wurden. Der Vorsitzende erklärte, daß das Gericht eine geringere Strafe nicht eintreten lassen konnte, doch empfahl er, auf dem Wege eines Gnadengesuches die Umwandlung der Gefängnisstrafe in eine Geldstrafe zu erbitten.

Königsberg, 26. Februar. Unter Vorsitz des Herrn Landeshauptmanns von Brandt fand hier eine Sitzung des Arbeitsausschusses für Errichtung von Volksheilstätten für tuberkulöse Lungenkranke in Ostpreußen statt. Aus der Beratung über den geeignetsten Ort für dieselbe ergab sich, daß Guttstadt, Zinten und Langanken in engere Wahl gestellt werden sollen. Bekannt gegeben wurde, daß der Kaiser einen größeren Zuschuß in Aussicht gestellt hat. Der zeitige Kassenbestand des Vereins beträgt 20 417,12 Mark.

Insterburg, 26. Februar. Gestern Nachmittag ist, wie die „Ostdeutsche Volkszeitung“ meldet, der 38 Jahre alte Tischler Pallapiet aus dem hiesigen Zuchthause ausgebrochen, nachdem er 13 Jahre von seiner 15 Jahre betragenden Strafe verbüßt hatte. Derselbe hatte sich aus Bettwäsche ein Gewand und eine Leiter unbemerkt in seiner Zelle angefertigt und war dann durch Aufreißen der Dielen auf den Hof und dann über die Mauer gelangt. Es ist, wie mitgetheilt wird, noch nicht gelungen, ihn zu ergreifen.

r **Schulitz**, 25. Februar. Ein recht bedeutendes Feuer entstand am Sonnabend Abend in Getau beim Besitzer Pomplun. Demselben brannten in seiner Abwesenheit Stall und Scheune nebst allen Futtervorräthen nieder. Schon vor zwei Jahren traf P. dasselbe Unglück, indem ihm damals Wohnhaus und Scheune abbrannte. Der Beschädigte ist nur sehr gering versichert. — Auf der Weichsel geht das polnische Eis, das nach seinem Abgange die Schifffahrt für dieses Jahr eröffnet.

* **Inowrazlaw**, 26. Februar. Seit länger als einer Woche besteht hier die schon öfter vorhanden gewesene Wasserkalamität. Die Brunnen des städtischen Wasserwerks liefern nur sehr wenig Wasser, und wenn auch die Leitung nicht ganz versagt, so liefert sie doch lange nicht Wasser nach Bedarf. Die Badeanstalten mußten feiern und die wenigen sonstigen städtischen, sowie Privatbrunnen sind oft stundenlang von Wasserträgern belagert.

Lokales.

Thorn, den 27. Februar 1900.

— Herr Erster Bürgermeister Dr. Kersten hat die Niederlegung seines Landtagsmandats damit begründet, daß er von der Stadt Thorn zur Vertretung im Herrenhause präsentirt worden ist.

— Personalien bei der Justizverwaltung. Der Gerichtsassessor Gaupp aus

Elbing ist aus dem Justizdienst ausgeschieden und in die Verwaltung der indirekten Steuern übernommen worden.

Der Gerichtsaktuar Krohn in Danzig ist zum diätarischen Gerichtsschreibergehilfen bei dem Amtsgericht in Neuenburg Wpr. ernannt worden. Der Militäranwärter Viernow aus Stallupönen ist dem Amtsgericht Löbau als Hilfsgefangenenaufseher überwiesen worden.

— Personalien bei der Post. Ernannt sind: Der Postassistent Fischer aus Tiegenhof zum Postverwalter in Schwarzwasser, die Postgehülfen Ewald in Gollub, Reschke in Zuckau, Sapicha in Lessen, Ziemens in Bischofswerder zu Postassistenten. Versetzt sind: die Postpraktikanten Drenkmann von Magdeburg nach Danzig, Schubert von Danzig nach Magdeburg, die Postassistenten Marcinkowski von Hohenstein nach Thorn, Krefft von Langfuhr nach Pr. Stargard, Brandt von Klukowahütte nach Dirschau, Kuse von Elbing nach Graudenz, Kroll von Budisch nach Gr. Liniano, O. Abermeth von Dirschau nach Marienburg, Heinrich von Praust nach Pr. Stargard, Karnick von Dirschau nach Rosenberg.

— Personalien bei der Eisenbahn. Versetzt: Der Bahnmeister Pelzer von Konitz nach Vandsburg.

— Ernennung. Der Regierungs-Baumeister Volk in Dt. Eylau ist zum Garnison-Bauinspektor ernannt worden.

— Erledigte evangelische Pfarrstelle. Die unter dem Patronat des Magistrats stehende zweite Pfarrstelle in Konitz ist erledigt. Das Grundgehält beträgt 1800 Mark neben einer angemessenen Mieths-Entschädigung. Die Pfarrwahl erfolgt durch die vereinigten Kirchen-Gemeinde-Körperschaften aus drei vom Patronat vorgeschlagenen Bewerbern. Bewerbungen sind an den Magistrat zu Konitz zu richten.

— Das Postamt auf dem Schießplatz wird am Donnerstag den 1. März, dem Verkehr geöffnet.

— Der Haushaltungsplan der Kämmerei-Hauptkasse pro 1. April 1900/1901, welcher jetzt in der Kalkulatur ausliegt, schließt in Einnahme und Ausgabe mit 867 800 Mk. ab gegen 860 400 Mk. im Vorjahre. An Gemeindesteuern sind im Ganzen 547 607,90 Mk. erforderlich. Davon entfallen 504 200 Mk. auf Zuschläge zur Einkommen-, Gebäude-, Grund- und Gewerbesteuer gegen 467 140 Mk. im laufenden Verwaltungsjahre, also 37 060 Mk. mehr.

— Abschiedsfeier. Gestern Abend versammelten sich die Beamten des hiesigen Kaiserlichen Telegraphenamts im Artushof zu einer Abschiedsfeier für ihren scheidenden Vorgesetzten, Herrn Telegraphen-Direktor Dous. Herr Ober-Telegraphensekretär Ristow begrüßte den Scheidenden und die Versammlung und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. Nach Eröffnung des Kommerses ergriff Herr Ristow nochmals das Wort; er gedachte der Verdienste, die sich der Scheidende erworben, und der Verehrung, die ihm seiner gerechten und wohlwollenden Amtsführung wegen von seinen Beamten gezollt wird. Am Schlusse seiner Ansprache überreichte Redner namens der Beamten Herrn Telegraphendirektor Dous eine künstlerisch ausgeführte Mappe. Ueber der Widmung: „Ihrem am 1. März 1900 aus Thorn scheidenden Herrn Telegraphendirektor Dous, gewidmet von den Beamten des Telegraphenamts Thorn“ befindet sich das in großem Format ausgeführte Bild des Scheidenden, zur rechten Seite eine Frontansicht des hiesigen Postamts und links eine Ansicht des Telegraphensaales. In zwei darunter befindlichen Gruppenbildern erblickt man die Beamten des Telegraphenamts. Sichtlich erfreut dankte Herr Dous für die ihm bereitete Ueberraschung. Er könne bei seinem Scheiden sagen, daß er hier eine Beamtenschaft um sich gehabt habe, mit der es eine Freude gewesen sei zu arbeiten und daß ihm die unangenehme Pflicht des disziplinarischen Einschreitens fast gänzlich erspart geblieben. Ungern scheide er von den ihm lieb gewordenen Beamten und ebenso ungern von seinem großen Bekanntenkreise in der Stadt. Herr Dous schloß mit einem Hoch auf die Telegraphie. Musikalische Vorträge, die Aufführung eines Einakters, verschiedene Kouplets usw. hielten die Festtheilnehmer noch lange in der gemüthlichsten Stimmung beisammen.

— Konzert Frieda Crampe. Das gestrige von dem Konzert-Arrangeur Zimmermann im Artushofe veranstaltete Violinkonzert bereitete den Zuhörern einen schönen Kunstgenuß. Frl. Frieda Crampe verfügt über eine hochentwickelte Technik und empfindungsvolle Vortragsweise, welche Eigenschaften namentlich in dem äußerst schwierigen D-moll-Konzert von Winiawski und der Romanze A-moll von Bruch zur Geltung kamen. Schwierige Passagen, Oktaven-, Terzen- 2c. Gänge wurden von der Künstlerin mit Meisterschaft sicher und rein vorgetragen. Reicher, stürmischer Beifall des Publikums bewog die Künstlerin schließlich nach Vortrag der Ungarischen Tänze Nr. 6 und 7 von Brahms-Joachim zu einer Zugabe. Bei dem Konzerte wirkte noch Frl. Marie Voigt, Opern- und Konzertsängerin aus Leipzig mit. Diese „Künstlerin“ besitzt zwar eine kräftige Stimme, welche aber nur geringe Spuren einer Schulung aufweist, so daß man sich bei den Vorträgen dieser Dame in eine Singspielhalle versetzt glaubte.

— Das Preisrichterkollegium des Weichselgau-Sängerbundes war am Sonntag Mittag in Graudenz zusammengetreten, um (nach dem zweiten Ausschreiben) einen geeigneten Sängerspruch für den Weichselgau auszuwählen. Es waren diesmal 89 Sängersprüche aus ganz Deutschland eingegangen. Von 5 auf die engere Wahl gestellten Sprüchen wurde schließlich der von Herrn Progymnasial-Direktor Hache in Löbau gedichtete einstimmig angenommen:

Grüß Gott, wo einst das Schwert erklang
In deutscher Ritter Faust
Und heute deutscher Männer Sang
Den Weichselgau durchbraust.

Zu diesem Spruch soll die Komposition für vierstimmigen Männerchor wieder allgemein ausgeschrieben werden; es wurde als letzter Termin der 1. April angesetzt. Die Kompositionen sind mit einem Motto versehen, an den Vorsitzenden des Bundes, Herrn Fritz Kyser, Graudenz, einzureichen. Da sich unter den eingesandten Sprüchen brauchbare längere Gedichte und Kernsprüche befinden, sollen diese, soweit sie nicht zurückverlangt werden, dem Archiv des Bundes einverleibt werden.

— Einführung. In Gr. Lichtenau Kr. Marienburg fand am Sonntag die Einführung des neuen Geistlichen der evang. Gemeinde, Herrn Pfarrer Gellonneck statt, der zuletzt Vikar in Wotzlaff war. Das Königl. Konsistorium hatte Herrn Pfarrer Felsch-Marienburg mit Uebernahme des Einführungsaktes beauftragt. Die Kirche war bis auf den letzten Platz mit Andächtigen gefüllt. Das Gotteshaus war in würdiger Weise geschmückt. Um 10 Uhr wurde Herr Gellonneck von den anderen Geistlichen aus dem Pfarrhause in feierlichem Zuge in die Kirche geleitet. Herr Pfarrer Johst-Barendt hielt die Liturgie. Herr Pfarrer Felsch hatte seiner Rede das Wort „Denn dieweil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte“, 1. K. 1, 21—31, zu Grunde gelegt. Frau Bertling-Danzig, die Schwester des Herrn Gellonneck sang unter Orgelbegleitung das schöne Gebet von Geibel „Herr, sei du mit mir!“ Herr Pfarrer Gellonneck predigte über „Ich weiß aber, wenn ich zu euch komme“, Römer 15, 29—33. Mit dem Liede „Unsern Ausgang segne Gott“ endete die Feier. Daran schloß sich eine Sitzung des Gemeindekirchenrathes im Pfarrhause. Um 2 Uhr fand im Saale des Herrn Gastwirth Lehmann ein Festmahl statt, das aus 32 Gedecken bestand. Herr Gutsbesitzer Ziehm-Damerau brachte dabei das Wohl des nach Thorn versetzten Herrn Pfarrers Waubke aus. Ihm wurde ein Begrüßungstelegramm gesandt.

— Das Restaurant „Hohenzollernpark“ auf dem Schießplatz ist von Herrn Gembarski für 84 000 Mk. käuflich erworben worden. Die Uebernahme erfolgt am 1. April. Herr W. Schulz übernimmt das Hotel „Kaiserhof“.

— In den Kreisen der Landapotheker wird eine Petition vorbereitet, welche darauf abzielt, daß es den ohne Gehilfen arbeitenden Besitzern von Landapotheken gestattet werde, an Sonn- und hohen Festtagen ihre Apotheke von Nachmittags 2 Uhr ab zu schließen.

— Der 31. Westpreußische Baugewerkstag wurde am Sonntag Nachmittag im Landeshause zu Danzig durch den Vorsitzenden Herrn Herzog mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet. Anwesend waren u. a. Stadtrat Gronau als Vertreter der Stadt Danzig, Baugewerksschuldirektor Klaus-Dt. Krone und Fortbildungsschuldirektor Fischer-Danzig. Es wurde zur Vorberatung der wichtigeren Vorlagen eine Kommission gebildet und die Herren Behrensdorff-Thorn und Kriedte-Graudenz zu Beisitzern des Versammlungsvorstandes ernannt. Vertreter waren anwesend von den Innungen Danzig, Tiegenhof, Elbing Graudenz und Culm.

— Neue Schnellzüge. Die vom 1. Mai d. Js. ab auf der Strecke Eydtkuhnen-Insterburg-Allenstein-Thorn-Posen-Berlin verkehrenden Schnellzüge D 55/56 werden ab Insterburg auf folgenden Stationen halten: Gerdauen, Korschen, Rothfließ, Allenstein, Osterode, Dt.-Eylau, Jablonowo, Thorn Stadt, Thorn Hauptbahnhof, Inowrazlaw, Gnesen, Posen, Bentschen, Frankfurt a. O. und Berliner Fernstationen. Anschlüsse an diese Züge werden im Direktionsbezirk Königsberg vorhanden sein in Insterburg von den Richtungen Memel und Lyck, in Gerdauen von der Richtung Angerburg, in Rothfließ von den Richtungen Zinten und Rudczanny, in Allenstein von den Richtungen Johannisburg, Soldau, Königsberg und Mohrungen, in Osterode von der Richtung Elbing.

— Zum Kapitel der Wahlbeeinflussungen. In Mewe war der Fabrikant Jäger zum Stadtverordneten gewählt worden und zwar mit 20 Stimmen von 39 Stimmen. Diese Wahl wurde von der polnischen Partei angefochten. Bei der Wahl soll eine unzulässige Wahlbeeinflussung stattgefunden haben, besonders aber soll der Gastwirth Hirschberg beeinflußt worden sein. Der Direktor der dortigen Bank soll Hirschberg mit Entziehung des Kredits 2c. gedroht haben. Als Hirschberg von der polnischen Partei Vorhaltungen gemacht wurden, soll er erklärt haben, er könne nicht wählen, wie er wolle; seine Familie sei ihm mehr werth, als die ganze Wahl. Vor dem Oberverwaltungsgericht bezeugte Hirschberg, der Leiter der Bank in Mewe habe zu ihm etwa gesagt: „Mit Rücksicht auf unsere geschäftlichen Verhältnisse wäre es mir lieb, wenn sie Jäger wählen.“ Das Oberverwaltungsgericht hob darauf die Vorentscheidung auf und erklärte Jäger's Wahl für ungiltig.

— Ein Patent ist dem in Thorn wohnenden früheren Mühlenbesitzer Wilhelm August Lemke ertheilt worden auf eine Vorrichtung, die er Selbstretter nennt. Bei Feuersgefahr wird dieser Apparat an einem Gurt befestigt, durch die Löcher der Metallplatte geht ein Seil, durch welches die Rettung des Gefährdeten möglich sein soll.

— Mit den Arbeiten zur Niederlegung des Weißen Thores am Ausgang der Baderstraße ist heute begonnen worden und das Thor für jeden Verkehr gesperrt.

— Firmenanbringung in den Bahnhofswirthschaften. Nachdem durch Artikel 9 zum Einführungsgesetz des Handelsgesetzbuches vom 10. Mai 1897 die Gewerbeordnung durch Einfügung des § 15a dahin ergänzt worden, daß Gewerbetreibende, die einen offenen Laden haben oder Gast- oder Schankwirthschaft betreiben, verpflichtet sind, ihren Familiennamen mit mindestens einem ausgeschriebenen Vornamen an der Außenseite oder am Eingange des Ladens oder der Wirthschaft in deutlich lesbarer Schrift anzubringen, ist von Seiten der Eisenbahnverwaltung bezüglich der Bahnhofswirthschaften angeordnet worden, daß, da die Warteräume nicht ausschließlich Wirthschaftsräume sind, der fraglichen Gesetzesvorschrift dadurch zu entsprechen ist, daß die Bahnhofswirthe ihre Firma in der vorgeschriebenen Weise über dem Schankraum jedes Warteraumes anzubringen haben.

— Besitzwechsel. Das der Frau Rentier P. Mallon gehörige Grundstück Bachestraße 15 ist für den Preis von 36 000 Mk. in den Besitz des Herrn Malermeisters Steinbrecher übergegangen.

— Von der Weichsel. Heute Morgen gegen 8 Uhr traf Eis der russischen Weichsel hier ein. Der Eisgang, der ziemlich stark ist, dürfte, da die Weichsel im ganzen unteren Stromlaufe eisfrei ist, nur kurze Zeit dauern und keine Gefahr bringen. Der Fährbesitzer Herr Huhn beabsichtigt, schon übermorgen die regelmäßigen Dampferfahrten wieder aufzunehmen.

— Temperatur um 8 Uhr Morgens 4 Grad Wärme, Barometerstand 27 Zoll 9 Strich.

— Wasserstand der Weichsel bei Thorn heute 2,82 Meter.

Podgorz, 26. Februar. In Schirpitz fiel der Arbeiter Gustav Lange von einem mit Getreide beladenen Wagen so unglücklich auf die Erde, daß sein Tod sofort eintrat. — Herr Mühlenbesitzer Lewin in Niedermühle hat seine Mühle an Herrn Balzer verpachtet.

Zlotterie, 26. Februar. Vor einigen Tagen fiel der 4 Jahre alte Sohn des Fleischers Olkiewicz hier in die Drewenz und verschwand unter dem Eise. Ein Arbeiter, der den Unfall gesehen hatte, eilte schnell hinzu, erfaßte den Knaben und zog ihn heraus. Nach längerem Reiben und Klopfen wurde das Kind ins Leben zurückgerufen.

Kleine Chronik.

* Der Erzbischof von Köln und der Kaiser. Zu der Nachricht der „Rhein.-Westf. Ztg.“, daß die Eidesleistung des Erzbischofs im königlichen Schlosse zu Berlin auf Wunsch des Kaisers von William Pape in einem großen Oelgemälde dargestellt und daß der Augenblick veranschaulicht werde, in welchem der Erzbischof knieend dem Monarchen den Treueid leistete, bemerkt die „Köln. Ztg.“, er habe den Eid vor dem auf dem Thronsessel sitzenden Kaiser nicht knieend, sondern neben dem Kultusminister stehend geleistet.

* Das Befinden der Kaiserin Friedrich, das in letzter Zeit zu wünschen übrig ließ, hat sich jetzt merklich gebessert. Von Lerici, ihrem gegenwärtigen Aufenthalt, gedenkt die Kaiserin Friedrich Anfang April nach Cronberg i. T. zu übersiedeln.

* Arnold Böcklin, der in Fiesole an der Influenza leidet, befindet sich jetzt wieder entschieden auf dem Wege zur Besserung.

* Der Berliner Musikkritiker Max Loewengard hatte, wie seiner Zeit berichtet, verschiedene mit Namen genannte musikalische Fachzeitschriften eigenthümlicher Manipulationen, die hart an Erpressung grenzen, beschuldigt. Darauf hatte sich Herr Alfieri von der „Musik- und Theaterwelt“ genöthigt gesehen, Herrn Loewengard zu verklagen. Jetzt bringt die „Post“ die folgende merkwürdige Notiz: „In Sachen Alfieri-Loewengard hat die königliche Staatsanwaltschaft das gegen den letzteren „wegen Beleidigung durch die Presse“ eingeleitete Verfahren nach erfolgter Zeugenvernehmung durch Verfügung vom 23. Februar 1900 eingestellt.“ — Hoffentlich strengt Herr Alfieri jetzt die Privatklage an, um die Sache zum Austrag zu bringen.

* Der Hornist Dunne von den Dublin-Füsilieren, ein vierzehnjähriger Junge, der bei dem Uebergang über den Tugela verwundet wurde und nun nach England zurückgekehrt ist, wurde von der Königin Viktoria, die den heimgekehrten jugendlichen Helden persönlich kennen zu lernen wünschte, kürzlich in Spezialaudienz empfangen. Die Königin ließ sich von dem Knaben die Geschichte seiner Verwundung erzählen, verlangte ihm seine Photographie ab und beschenkte ihn schließlich mit einem Horn, in das eine Widmungsinschrift, die die Königin selbst abgefaßt hatte, eingravirt worden war.

* Abgeordneter Heinze. Nun wissen wir's doch, wem wir die lex Heinze zu danken haben! Nach der italienischen Zeitung „Giorno“ ist der Hauptagitator für das Zustandekommen des Gesetzes im deutschen Reichstag niemand anders als — „Herr Heinze, einer der eifrigsten Katholiken der Centrumspartei!“

* Der gemeldete Selbstmord des wegen Sittlichkeitsverbrechens in Konstanz verhafteten Pfarrers Schlatterer, der schon vor zwei Monaten einmal durch die Zeitungen ging, bestätigt sich nicht. Am Sonnabend wurde Pfarrer Schlatterer wegen Verbrechens gegen §§ 174 und 175 des Reichsstrafgesetzbuches zu zwei Jahren Gefängnis, der mitangeklagte 18jährige Gymnasiast Dietsche zu fünf Wochen Gefängnis verurtheilt.

* Eine gewaltige Gasexplosion, von merkwürdigen Umständen begleitet, ereignete sich am Sonnabend in dem Wehlheiden genannten Stadtteil Kassels. Dort flogen plötzlich auf der Ziegelstraße unter donnerähnlichem Krachen mehrere schwere eiserne Kanaldeckel in die Höhe. In dem alten Abzugskanal, direkt unter dem Trottoir, hatten sich aus dem Straßenrohr entwichene Gasmassen angesammelt, die plötzlich explodirten. Der Kanal ist 10 Meter lang eingestürzt. Drei Frauen und ein Lehrling, welche im Moment der Explosion die Straße überschritten, wurden emporgeschleudert, erlitten jedoch keine erheblichen Verletzungen. Das brennende Gas loderte mehrere Fuß hoch über eine Stunde lang empor, bis es abgedämmt wurde.

* Dem Polytechnikum in Stuttgart wurde am Sonntag, dem Geburtstage des Königs, die Berechtigung ertheilt, die Doktorwürde zu verleihen.

* Im Duell ist vor einiger Zeit in Mühlhausen ein Leutnant Schlabitz erschossen worden. Nunmehr ist Leutnant Ernst, der erste Duellgegner von Schlabitz, der diesem eine ungefährliche Verletzung beibrachte, zu vier Monaten, Leutnant Kißlich, dessen Kugel Schlabitz sofort tot niederstreckte, zu zwei Jahren Festungshaft verurteilt worden.

Neueste Nachrichten.

London, 27. Februar. (Tel.) Nach einer Meldung des General Roberts hat heute früh General Cronje bedingungslos kapitulirt.

London, 27. Februar. Buller meldet aus den Kämpfen vom 20. bis 24.: 7 Offiziere, worunter 3 Obersten, getötet, 34 Offiziere verwundet, 1 Offizier wird vermißt.

Berlin, 27. Februar. Bei der Reichstags-Ersatzwahl in Kalbe-Aschersleben wurde Placke (nat.-lib.) gegen Schmidt (soz.) gewählt.

Berlin, 27. Februar. (Tel.) Das schwedische Postschiff „Ref“ ist heute früh 4 Uhr bei dichtem Nebel und starkem Nordwestwind bei Lohme auf Rügen gestrandet. Fünf Frauen sind beim Landen ertrunken.

Warschau, 27. Februar. Heutiger Wasserstand 2,87 Meter.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 27. Februar. **Fonds** fest.		26. Febr.
Russische Banknoten	216,40	216,50
Warschau 8 Tage	—	216,00
Oesterr. Banknoten	84,60	84,60
Preuß. Konsols 3 pCt.	87,50	87,60
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	97,50	97,25
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt. abg.	97,50	97,25
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	87,40	87,40
Deutsche Reichsanl. $3^1/_2$ pCt.	97,50	97,25
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	84,50	84,90
do. „ $3^1/_2$ pCt. do.	93,60	93,90
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt.	94,90	94,90
„ „ 4 pCt.	101,30	101,25
Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt.	97,75	97,60
Türk. Anleihe C.	27,85	27,90
Italien. Rente 4 pCt.	94,50	—
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	83,10	83,10
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	197,25	197,00
Gr.-Berl. Straßenbahn-Aktien	220,80	221,00
Harpener Bergw.-Akt.	229,75	232,20
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	125,25	125,25
Thorn. Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt.	—	—
Weizen: Loko Newyork Okt.	$75^3/_4$	$76^1/_4$
Spiritus: Loko m. 70 M. St.	47,40	47,50

Wechsel-Diskont $5^1/_2$ pCt., **Lombard-Zinsfuß** $6^1/_2$ pCt.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die **Laufbrücke** über die sog. polnische Weichsel ist von heute ab wieder zum öffentlichen Verkehr **freigegeben.**

Thorn, den 26. Februar 1900.

Die Polizei-Verwaltung.

Artillerie-Schießplatz bei Thorn.

Holzverkauf.

Dienstag, den 6. März 1900, Vormittags 10 Uhr

sollen im Gasthof zu Neugrabia

32 Stück Bauholz u. Bohlstämme,
1079 „ Stangen I. bis III. Klasse,
845 rm Kloben,
724 „ Spaltknüppel und
388 „ Reiser I. Klasse

aus der Verbreiterung der Grenzlinie meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Aschenort, den 26. Februar 1900.

Herzogliche Revierverwaltung.



Für Automobilen | **Für Equipagen**

Der schnellste, leichteste und dauerhafteste Reifen ist und bleibt

Continental Pneumatic

— Garantie für jeden Reifen —



Für Fahrräder

CONTINENTAL CAOUTCHOUC & GUTTAPERCHA CO., HANNOVER.

Victoria-Garten.

Vom 1.—11. März, Abends 8 Uhr:

v. Satorski's Kriegsfestspiele

Der Krieg 1870/71 in 56 lebenden Bildern mit deklamatorischem Text.

Hier noch nicht dagewesen!

Ueberall mit kolossalem Beifall aufgenommen! Großartige Wirkung!

Festspiel-Ordnung.

Fest-Ouverture. — Prolog.

Dauer des Festspiels ca. $2\frac{1}{2}$ Stunden.

1. Abtheilung.

1. Hoch Kaiser und Reich.
2. König Wilhelm in Ems (2 Bilder).
3. König Wilhelm am Grabe der Mutter.
4. Einberufung (4 Bilder).
5. Abschied.
6. Der Bayer und der Turko (2 Bilder).
7. Im Tode vereint (2 Bilder).
8. Kronprinz Friedrich vor Abel Douay's Leiche (2 Bilder).
9. Gefallen (2 Bilder).

10 Minuten Pause.

2. Abtheilung.

10. Auf Vorposten (3 Bilder).
11. Die Feldwache (4 Bilder).
12. Der Gefangene (2 Bilder).
13. Bei Colombey (2 Bilder).
14. Der Dragoner-Oberst von Auerswald (2 Bilder).
15. Die Kanoniere von Gravelotte (2 Bilder).
16. Schlacht bei Beaumont (2 Bilder).

10 Minuten Pause.

3. Abtheilung.

17.–21. Das Drama von Sedan.
17. Napoleons Sturz.
18. Des Kaisers Brief (2 Bilder).
19. Am Weberhause zu Donchery (2 Bilder).
20. Die Kapitulation von Sedan.
21. Die Begegnung in Bellevue (2 Bilder).
22. Das Kreuz von Loigny (Sturm des Großherzogl. Mecklenburg. Füsilier-Regiments Nr. 90) 3 Bilder.
23. Weihnachten Daheim (2 Bilder).
24. Weihnachten im Felde (4 Bilder).
25. Getreu bis in den Tod (die 61er vor Dijon) 2 Bilder.
26. Kaiserproklamation.
27. Friede. — Heimkehr.
28. **Schluß-Apotheose.** Gott schütze Deutschlands Fürsten.

Textbücher à 25 Pfg. an der Kasse.

Dieses Festspiel wurde von den allerhöchsten und höchsten Herrschaften besucht und lobend anerkannt.

Preise der Plätze:

Nummerirter Sitz: im Vorverkauf 1,25 Mk., an der Abendkasse 1,50 Mk.
II. Platz: „ „ 0,75 „ „ „ „ 1,00 „
Saalplatz: „ „ 0,50 „ „ „ „ 0,60 „
Gallerie: nur an der Abendkasse 25 Pf.

Kriegervereine des Bezirksverbandes Thorn, Militär vom Feldwebel abwärts und Schulen nach besonderer Vereinbarung.

Vorverkauf: in der Filiale des Herrn **A. Glückmann-Kaliski** im **Artushof** und in der Cigarrenhandlung des Herrn **Herrmann,** Elisabeth- und Bachestraße-Ecke.

Der Ertrag ist bestimmt z. Th. zur Unterstützung von hilfsbedürftigen Kriegern sowie deren Wittwen und Waisen, z. Th. für das Kaiser Wilhelm-Denkmal und z. Th. zur Deckung der Unkosten für das in diesem Jahre stattfindende 25jährige Stiftungsfest des Kriegervereins.

Zu zahlreichem Besuch laden ergebenst ein

Der Vorstand des Kriegervereins und der Festspiel-Ausschuß.

J. A.: **Maercker,** Vorsitzender.

Atelier für Damen-Moden

J. Strohmenger,

Gerstenstraße 16, 1. Etage.

Moderne Anfertigungen in kürzester Zeit.

Proben von Kleiderstoffen erster Berliner Häuser liegen zur gefl. Ansicht aus. Originalpreise ohne Aufschlag.

Besätze etc. sowie Zuthaten zur Schneiderei.

Spezialität: **CORSETS** eleganter Façons.

Graudenz

Heilanstalt für

Frauenkrankheiten

neuerbaut, Gartenstr. 17.
Zimmer (einschl. voller Pension) von 3—9 Mk. pro Tag je nach den Ansprüchen.

Dr. med. von Klein,

Spezialarzt für **Frauenkrankheiten und Geburtshilfe,**
chem. erster Assistent a. d. Kgl. Univ.-Frauenklinik zu Berlin.
(Direct. Prof. **Dr. Olshausen.**)

Sämmtliche Annoncen

befördert an die **geeignetsten** Zeitungen u. Fachzeitschriften zu Originalpreisen ohne Spesenberechnung die altbekannte

Annoncen-Expedition

Haasenstein & Vogler A.-G., Königsberg Pr.,

Kneiphöfsche Langgasse 23/24.

(Telephon 743.)

Rath

in allen Insertions-Angelegenheiten wird jedem Interessenten bereitwillig ertheilt.

Chemische Zusammensetzung von

Dommerich's Anker-Cichorien.

Feuchtigkeit	9,43 %
Wasserlösliche Extractivstoffe	66,64 „
Wasserunlösliche Substanz	23,93 „
	100,00 %
darunter: Mineralstoffe	4,77 %
Stickstoffsubstanz	4,93 „
Fett	1,00 „

Die Waare ist ein trockenes, lichtbraunes Pulver von angenehmem Geruch u. aromatisch bitterem Geschmack. Ein sehr reines, sorgfältig gebranntes Präparat, das an Extractgehalt sehr reich zu nennen ist.

gez. **Dr. Bischoff,** Gerichts-Chemiker.

Zahnschmerzen, hohle Zähne,

Zahnkitt von Herm. Musche, Magdeburg.

Fl. 50 Pf. Einfachste Anwendung, best. Erfolg. Hier bei
Anders & Co. Drog., Breitestr. 46 u. Markt, u. **P. Weber,** Culmerstr. 1.

Thorner Marktpreise

am Dienstag, den 27. Februar 1900.

Der Markt war mit Allem gut beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Rindfleisch	Kilo	—	90	1	—
Kalbfleisch	„	—	90	1	—
Schweinefleisch	„	1	—	1	10
Hammelfleisch	„	—	90	1	—
Karpfen	„	—	—	—	—
Aale	„	—	—	—	—
Schleie	„	1	40	—	—
Zander	„	1	40	—	—
Hechte	„	—	—	—	—
Bressen	„	—	60	—	80
Schollen	„	—	—	—	—
Barsche	„	—	60	—	70
Maränen	„	—	—	—	—
Hasen	Stück	—	—	—	—
Puten	„	3	—	7	—
Gänse	„	—	—	—	—
Enten	Paar	3	—	4	50
Hühner, alte	Stück	1	—	2	—
„ junge	Paar	—	—	—	—
Tauben	„	—	70	—	—
Butter	Kilo	1	60	2	40
Eier	Schock	2	80	3	—
Kartoffeln	Ztr.	2	—	—	—
Heu	„	2	50	—	—
Stroh	„	1	75	2	—

R. WOLF

Magdeburg-Buckau.

Bedeutendste Locomobilfabrik Deutschlands.



Locomobilen

mit ausziehbaren Röhrenkesseln, von 4 bis 200 Pferdekraft, sparsamste Betriebsmaschinen

für Industrie und Landwirthschaft.

Dampfmaschinen, ausziehbare Röhren-Dampfkessel, Centrifugalpumpen, Dreschmaschinen bester Systeme.

Vertreter: **Theodor Voss,** Danzig, Sandgrube 28a am Heumarkt.



Bock-Bier



empfiehlt die

Union-Brauerei Richard Gross.

Ein gut erhaltener kleiner **Gebauer**'scher

Flügel von Mahagoni

ist umzugsh. z. verk. Gerechtestr. 10, pt.

Wohnung

von 5—6 Zimmern, Entree u. allem Zubehör, v. 1. April 1900 in meinem Hause, **Coppernicusstraße 7,** zu verm.

Clara Leetz.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern u. Veranda **zu verm.**

Kl. Mocker, Schützstraße 3.

Für eine **ältere Dame** suche per 1. April oder später

ein unmöblirtes Zimmer,

parterre od. 1. Etage, Brücken-, Breite-, Culmer-, Bader- u. Seglerstraße oder Altstädt. Markt. Offert. unt. **M. L.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein Laden

mit Wohnung, sowie eine **Wohnung** von 3 Zimmern zum 1. April 1900 zu vermiethen Brückenstraße 14, I.

---

4 Zimmer

nebst Zubehör, 3. Etage zu vermiethen. Preis 350 Mark.
Zu erfragen Brombergerstr. 60 i. L.

Ein kl. Laden, 2 Zim., Küche, Zubeh., zu vermiethen Heiligegeiststraße 19.

Gute Rockarbeiter

finden dauernde Beschäftigung bei

M. Joseph gen. Meyer.

Ein Barbierlehrling

kann sich melden bei

F. Jablonski, Friseur, Culmerstr.

Die bestellten Karten zum

Vortrag

Karl Neufeld

bitte bis

Mittwoch Mittag 12 Uhr

abzuholen.

Walter Lambeck.

Freitag, den 2. März,
Abends $6\frac{1}{2}$ Uhr:
Instr. u. Rec.-□ in I.

Diejenigen, welche an einem

Stenographie-Kursus

(System **Stolze-Schrey**)

theilzunehmen wünschen, werden ersucht, sich am

Freitag, den 2. März cr., Abends 8 Uhr

im Vereinslokale des Christlichen Vereins junger Männer, Tuchmacherstr. 1, einzufinden.

Der Vorstand des Vereins Christlicher junger Männer.

Papageien,

sprechende, grüne, mit und ohne Bauer, **chines. Nachtigallen,** prima Sänger, **Waldsittiche** (Zuchtpaare), **japanische Mövchen, Helmfinken,** (Zuchtpaare), **Tigerfinken, Landfinken, Schmetterlingsfinken, Reisfinken** und **viele andere Sorten Vögel, alle singend,** zu haben im

Gasthaus „Zur Neustadt", Neustädt. Markt.

Junge Leute erhalten gut. koschern **Mittag- und Abendtisch.** Zu erfrag. in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Im gr. Saale d. Artushofes.

Donnerstag, den 1. März 1900, Abends 8 Uhr:

Karl Neufeld,

der befreite Gefangene des Mahdi.

Vortrag:

„12 Jahre in den Ketten des Khalifen".

Billets a Mk. 2, 1 und 60 Pf. Vorverkauf in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

Volksgarten.

Dienstag, den 27. Februar cr.:



Großer Fastnachts-Maskenball.

Prämiirung der schönsten Damenmaske: **1 goldenes Armband,** der schönsten Herrenmaske: **1 Stammseidel.**

Alles Nähere die Plakate.

Anfang 8 Uhr Abends.

Das Komitee.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, d. 28. Februar.

Evang. Kirche zu Podgorz.
Konfirmandenzimmer.
Abends $\frac{1}{2}$8 Uhr: Bibelstunde.
Herr Pfarrer Endemann.

Freitag, d. 2. März 1900.

Altstädt. evang. Kirche.
(Konfirmandenzimmer.)
Abends 6 Uhr: Bibelerklärung: Der Brief an die Galater, Cap. 5 u. 6.
Herr Pfarrer Stachowitz.

Für Börsen- und Handelsberichte rc., sowie den Anzeigentheil verantwortl.: E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 49
der Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Mittwoch, den 28. Februar 1900.

Feuilleton.

Ada.

Roman von * * *.

46)

Helene hatte vom Fenster ihres Zimmers aus dem Kabriolett des jungen Offiziers nachgesehen. Der Baron hatte dem Kutscher die Zügel aus der Hand genommen, und dieselben heftig anziehend, die Pferde zu schnellem Trabe veranlaßt.

Helene sah, daß ihr Bräutigam in voller Wut davonfuhr; dennoch regte sich nicht das leiseste Bedauern, die vorherige Szene veranlaßt zu haben, in ihr. Sie war sich ihrer Macht über ihn zu genau bewußt. Ein Wink von ihr und er lag als demütiger Sklave wieder zu ihren Füßen. Vor allen Dingen hatte sie ihren Zweck erreicht, sie hatte freie Hand. Mochten sich die Dinge nun gestalten, wie sie wollten, entweder heiratete sie Hugo oder, wenn der Plan mißglückte, rief sie Fred zurück.

Daß er auch kommen würde, daran zweifelte sie keinen Augenblick. Ihr Zorn war verraucht; in vergnügter Stimmung klingelte sie ihrem Kammermädchen, da sie Toilette zum Ausfahren machen wollte.

„Liesbeth!“ sagte Helene mit einem Anfluge von Generosität zu der gerufenen Zofe, „Dir gefiel ja das hellblaue Kaschmirkleid mit dem Spitzenbesatze so sehr. Du weißt, ich trug es erst einigemal; Du kannst dasselbe nehmen und für Dich zurecht machen lassen.“

Das Mädchen beugte sich über die Hand der Herrin, um dieselbe dankbar zu küssen.

Die junge Herrin war auch nachher ausnahmsweise gnädig; sie fragte das Mädchen bei der Toilette sogar um Rat, und als dasselbe ihr beim Einsteigen in den Wagen behilflich war und den Schlag hinter ihr zugemacht hatte, nickte Helene der Dienerin mit huldvoller Miene einen freundlichen Dank zu.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Bei Weichert war ein Abendessen und der Salon wurde infolgedessen nicht leer von Besuchern aus den besseren Kreisen. Die Familie hatte sich stets allgemeiner Beliebtheit erfreut, und an ihren sogenannten „Empfangstagen“ hatte sich das immer am meisten gezeigt. Seit aber eine Baronesse das weibliche Oberhaupt der Familie geworden, hatte sich das Leben im Hause des Millionärs besonders abwechslungsreich gestaltet.

Die Unterhaltung war lebhaft. Man krittelte, witzelte, spöttelte und führte abwechselnd gelehrte Gespräche oder oberflächlichen Speech. Wie ein Wirbelwind, in sprudelnder, übermütiger Laune, war Frau von Branden plötzlich in dieser konversierenden Gesellschaft erschienen. Mit pikanten Neuigkeiten hatte sie dieselbe überschüttet und zum Dank dafür galante Komplimente oder unter solchen versteckte Sottisen geerntet. Die letzteren gab sie reichlich zurück, und parierte geschickt jeden Hieb, den ihr etwa eine Konkurrentin in ihrem Fach des Klatschens und Spöttelns versetzen wollte. Mit Helene von Branden mochte sich keiner auf ein ernstliches Wortgefecht einlassen, und es blieb meist beim Versuch; sie redete ja doch alle Andern tot.

Ada, welche wieder eine ausgesucht reiche Toilette gemacht hatte und an Schönheit ihre boshafte Feindin um ein Bedeutendes überstrahlte, war besonders der Zielpunkt für Helenens Spott. Man wunderte sich im Allgemeinen sehr über den zugespitzten Ton, in dem die beiden Jugendfreundinnen miteinander sprachen. Und beinahe wäre Mancher wohl dahinter gekommen, daß diese gerühmte Freundschaft nicht weit her sei, wenn es Helene nicht verstanden hätte, immer wieder durch eine geschickte Wendung der Sache einen harmlos neckischen Charakter zu verleihen und so die ganze Gesellschaft irre zu führen.

Ada bebte am ganzen Körper vor Zorn über die Keckheit ihrer Feindin; und sie bedauerte es fast, einer Gesellschaftsklasse anzuhören, in der die herrschenden gesellschaftlichen Regeln einen offenkundigen Zornesausbruch nicht gestatten. Am liebsten hätte sie Helene am Arm erfaßt und hinaus geführt; statt dessen mußte sie mit liebenswürdigster Miene deren spöttische Sottisen scheinbar als Komplimente hinnehmen und sogar in das Lob mit einstimmen, welches man über ihre geistreiche Freundin äußerte.

Inmitten des Salons hatte Ada unlängst eine neue Verschönerung in Form eines Rücksitzes anbringen lassen. Die den prächtigsten Blumenschmuck umgebenden Sitzpolster waren mit mattrosa Atlas bezogen und schienen die Besucher daran zu erinnern, daß Frau Weichert nur Gäste, welche eine sehr gewählte Toilette gemacht, hier empfange. Als wolle Helene von Branden wie bei Allem, was Ada betraf, so auch hier Oppossition machen, hatte sie zu ihrem heutigen Besuch eine ganz dunkle Straßentoilette gewählt. Dadurch, daß sie in ihrer gesucht einfachen Toilette sich sofort auf dem mattrosa Rücksitz niederließ, wollte sie Adas übertriebener „Eleganzhascherei“ einen Hieb versetzen.

Es war dies übrigens der Privatsalon der Frau Weichert, in welchem diese nach dem Abendessen die Besucher — als kämen dieselben speziell zu ihr — empfing. Der Familiensalon war mit dunkelkirschroter Sammtmöblierung versehen, und die aus Ebenholz geschnitzten Holzteile derselben verliehen dem Raum — nach Adas Ansicht — ein zu düsteres Ansehen. Im Zimmer umgab sie sich gern mit sehr hellen Farben; so war die Ausstattung ihres Schlafzimmers z. B. schneeweiß, das Holz der Möbel sowohl als auch der Atlasbezüge, Portieren und Tapeten.

Der Salon hatte sich nach und nach geleert; die fremden Besucher hatten das Haus verlassen und nur Helene war — mit der Berechtigung einer Freundin des Hauses und speziellen Jugendfreundin der Hausfrau — noch zurückgeblieben. Frau Sophie Weichert und Luise hatten nach dem Weggange der Gäste ebenfalls Adas Salon verlassen und sich in das Familien-Wohnzimmer begeben.

So waren sie also allein, die beiden Todfeindinnen, und als hätten sie nur auf einen solchen Moment gewartet, um einmal ihrem Herzen wieder gegenseitig Luft machen zu können, standen sie sich bald Auge in Auge kampfbereit gegenüber.

„Ihre Pferde werden ungeduldig, Frau von Branden; ich glaube, ihr Koupee hält bereits seit zehn Minuten wieder vor unserem Hause!“

Ada sah Helene hierbei herausfordernd an, schritt dann zum Fenster, und scheinbar, als wolle sie einen Kommentar zu ihren Worten liefern, blickte sie auf die Straße hinunter. Von der Seite beobachtete sie jedoch Helenens Mienen, um zu sehen, welchen Eindruck die indirekte beleidigende Aufforderung, das Haus zu verlassen, auf ihre Feindin hervorbringe.

Frau von Branden stand vor dem Spiegel und zog die Bänder ihres Pariser Hütchens zurecht, welches sie gar nicht abgesetzt, da sie wußte, wie reizend dasselbe sie kleidete.

Mit einem moguanten Lächeln trat sie dann an das andere Fenster, und da zufällig ihr Kutscher in diesem Moment herauf sah, so gab sie ihm mit der Hand ein Zeichen, welches ihm befahl, weiterzufahren. Sofort rollte das elegante Gefährt davon.

„Da Sie mir in so liebendswürdiger Weise zu verstehen geben, wie angenehm meine Gesellschaft Ihnen ist, so will ich Ihnen für einige Minuten das Vergnügen machen, mit Ihnen zu plaudern,“ sagte Helene malitiös.

Wieder nahm sie auf dem mattrosa Divan Platz und mit Nonchalance den Kopf zurücklehnend, betrachtete sie ihre elegante Fußbekleidung, indem sie, die zierlichen Füßchen ein wenig vorgestreckt, die Absätze ihrer Stiefel aneinander schlug.

„Sie sind recht ungeniert in meiner Wohnung!“ sagte Ada ebenso malitiös, Helene mit einem bösen Blick betrachtend.

Die Augen der beiden Damen begegneten sich; und hätte man diese Blicke in Worte kleiden können, so würde man vielleicht vergeblich in einem Lexikon gesucht, um den Ausdruck von Haß und Feindseligkeit wiederzugeben, der in denselben lag. Diese beiden Frauen hatten die Brücke, welche zu einer Verständigung führen konnte, längst hinter sich abgebrochen. Hier gab es in Ewigkeit keine Versöhnung; dieser Haß war unauslöschlich.

„In Ihrer Wohnung?“ sagte Helene gedehnt, indem sie die Arme unterschlug und die Schultern wie mitleidig in die Höhe zog; „wie lange wird sie es noch sein? Sie vergessen, Liebe, daß Sie selbst hier nur vorübergehend sind! Ich bin überzeugt, daß es nur eines geringen Anstoßes bedarf, um diese so Hals über Kopf geschlossene Ehe wieder zu trennen.“

„Das wünscht und hofft wohl Niemand mehr, als Sie, die Sie meinen Bruder nur am Narrenseil herumführen und nur auf eine Gelegenheit warten, um — sobald Sie Aussicht hätten, hier meinen Platz einzunehmen — mit ihm zu brechen?“

Adas metallisches Lachen, welches sie diesen Worten hinzufügte, schien die zarten Nerven der Frau von Branden zu inkommodieren. Sie fuhr mit der elegant behandschuhten Rechten nach dem Ohr, als wollte sie dasselbe den Tönen dieses Lachens verschließen.

„Wie Sie sich geärgert haben müssen an meinem Hochzeitstage, Frau von Branden,“ fuhr Ada in schadenfrohem Tone fort, „das wird mir jetzt erst recht klar, nun ich die verzweifelten Anstrengungen betrachte, welche Sie machen, um sich meinem Gatten aufzudrängen.“

Ada setzte sich nicht, um Helene anzudeuten, daß diese sich gegen den Willen der Hausfrau noch im Salon befand.

„Und fürchten Sie gar nicht, daß es mir eines Tages doch gelingen könnte, Sie zu verdrängen? Bedenken Sie, Ihr Gatte liebt sie nicht! Würde er Sie sonst so allein inmitten Ihrer Feinde — und Sie haben deren schon eine ziemliche Anzahl — schutzlos lassen? Würde ein liebender Gatte Sie den fortwährenden Kampf mit widerlichen Ereignissen, denen Sie durch Ihre Feinde schon ausgesetzt waren, allein auskämpfen lassen? Betrügen Sie sich nicht selbst, Liebe, sehen Sie einmal der Wahrheit kühn ins Auge. Ihr Gatte hat nicht einmal jenes Interesse für Sie, welches seinerzeit der Prinz für Sie hegte. Sie thaten nicht klug daran, diesen gänzlich zurückzuweisen. Seine Durchlaucht wäre Ihnen, nach meinem Dafürhalten, wenigstens ein aufrichtiger Freund geworden, der Sie gegen feindliche Angriffe geschützt hätte, während er jetzt ins Lager Ihrer Feinde übergegangen und — selbstverständlich — Ihr eifrigster Gegner ist. Und wer weiß,“ Helene lächelte dabei hohnvoll, „ob der Prinz Sie einst auch wirklich geliebt hat! Sie gehören vielleicht auch zu denjenigen Frauen, meine beste Frau Weichert, welche den Männern für ganz kurze Zeit ein hübsches Spielzeug sind, ungefähr wie eine Rose, deren Duft sie einmal einatmen, um sie dann fortzuwerfen. Denn unzweifelhaft haben Sie doch den Prinzen schon einmal gebeten, Ihr Freund zu sein und als solcher allein jenen Gerüchten von Ihrer Liaison mit ihm engerisch entgegenzutreten. Er konnte damit Ihre Feinde sofort entwaffnen. Sicher haben Sie ihn darum gebeten, und ein Mann, der eine Frau liebt, thut schließlich Alles, um was ihn diese Frau bittet; er hat es aber nicht gethan; also hat er Sie nicht geliebt! Also sind sie ihm unzweifelhaft gleichgiltig und er beachtete Ihre Bitten deshalb nicht.“

Jetzt erhob sich Helene, da sie ihre Mission erfüllt hatte, und blickte aus dem Fenster, um zu sehen, ob ihr Wagen schon angelangt sei. Sie mußte noch eine Weile warten, und diese Pause wurde ihr peinlich, da Ada sie keiner Antwort mehr würdigte. Schließlich wurde es ihr doch ungemütlich in Adas Nähe, und sie beschloß noch zu Luise zu gehen, bis ihr Kutscher zurückkommen würde.

Mit kurzem Gruß war sie hinaus gerauscht, Ada in bitteren Betrachtungen zurücklassend. Erschöpft lehnte sich Frau Weichert, nachdem ihre Feindin das Zimmer verlassen, in die Ecke eines Divans, und den schönen Kopf in ihre feine schmale Hand gestützt, hing sie ihren trüben Gedanken nach.

„Ihr Gatte hegt nicht einmal jenes Interesse für Sie, welches seinerzeit der Prinz für Sie gehegt!“ hatte Helene gesagt.

Und diese hatte recht! War es also nicht thöricht, jede freundschaftliche Annäherung zurückzuweisen? Wäre sie nicht vielleicht doch als Geliebte des Prinzen noch glücklicher gewesen, als sie jetzt war?! Was war, was besaß sie?! Einen Mann, dessen Gattin sie zum Scheine war und für dessen reiches Haus sie — nur geborgt war. Alles um sie und in ihr war Schein, alles erborgter Glanz! Sie umgab sich mit dem Glorienschein der Reinheit und Tugend, der ihr nicht zukam. Sie prahlte mit dem Reichtum ihres Gatten, der ihr ebensowenig wie ihr Gatte selbst gehörte. Ja, sie blendete die Welt sogar mit ihrem ehelichen Scheinglück, während sie darbte und ärmer an Liebe war wie die Aermste ihres Geschlechts. Ein schwerer Seufzer entrang sich ihrer gepreßten Brust, und sehnsüchtig gedachte sie des kargen Glückes, welches ihr die kurze Zeit ihres ersten Liebesfrühlings gewährt. Sie hätte den Prinzen nur noch einmal sehen und sprechen mögen, um aus seinem Munde noch einmal jene Beteuerungen zu hören, denen sie einst so willig geglaubt. Ada wußte, daß ein Blick, ein Liebeswort von ihr genügen würde, um den Prinzen zu ihrem Freunde zu machen, der für sie eintreten und ein Bündnis gegen ihre Feinde mit ihr schließen würde. Sie bedauerte nun ernstlich, Frau Levy so schroff entgegengetreten zu sein; diese Frau hätte Mittel zum Zweck für sie sein können, denn wie wollte sie es so ermöglichen, eine Unterredung mit dem Prinzen herbeizuführen? Und sprechen wollte sie ihn jetzt um jeden Preis! Es galt ihren Feinden zu zeigen, daß sie nicht so gänzlich schutzlos und verlassen dastehe, wie dieselben meinten. Das, was Helene von Branden als geschehen voraussetzte, das konnte ja jetzt noch erfolgen, sie — Ada — konnte sich mit dem Prinzen versöhnen.

Mit einem triumphirenden Lächeln auf den Lippen war Helene in das Weichert'sche Wohnzimmer eingetreten. Sie war überzeugt, daß der schlau eingefädelte Koup gelingen und ihre Bemerkung, hinsichtlich des Prinzen, bei Ada die nötige Wirkung hervorbringen würde. Jetzt galt es hier nach dem entworfenen Plane zu handeln und bei Luise das Terrain zu sondieren. Helene war es angenehm, die Letztere allein zu treffen, und wirklich gelang es ihr bald, die Schulfreundin auf das gewünschte delikate Thema zu bringen.

Fortsetzung folgt.

In Schönberg ist Musik.

Humoreske von **Detlef Stern**.

(Original.) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Mit sehr verschiedenen Gefühlen entfernten sich die beiden Offiziere. Als sie über die Straße gingen, kam ihnen der Bursche des Majors nach und übergab Helmstedt einen, von weiblicher Hand geschriebenen Zettel, auf welchem die Worte standen: „Bei meiner gänzlichen Ungnade verbiete ich Ihnen, ein Wort über die heutige Szene fallen zu lassen.“

„Sieh, wie sie Dich protegiert,“ sagte Helmstedt, dem Freunde das Blatt hinhaltend, „sie legt mir ein Pflaster auf den Mund.“

„Das ist in der That sehr gütig von der Frau Majorin,“ entgegnete Rabenek, welcher Rosas Handschrift erkannt hatte. „Du erlaubst wohl, daß ich dieses Zeichen ihrer Huld für mich bewahre,“ und er schob den Zettel in seinen Handschuh.

Ein rosiges Gesichtchen hinter weißen Vorhängen folgte dieser Prozedur mit eifrigen Augen. „Armer Arthur! ich denke, das wird ihn ein wenig trösten, und jedenfalls sichert es ihn vor neuem Spott. Aber komisch wars doch, zu komisch!“ Und Rosa warf sich in einen Lehnstuhl und lachte mit der ganzen Heiterkeit einer Siebzehnjährigen.

III.

Vier Wochen später! Das Manöver ist in vollem Gange. Im Gutshause des Herrn Scheerer ist der Stab einquartiert und läßt es sich wohl sein. Alles was die einzige Delikatessenhandlung des nahen Schönberg zu liefern imstande ist, wird aufgetischt. Die Kommandeuse, welche mit Rosa zur Haupt- und Staatsaktion einrückte, machte die „Honneurs“ in der eleganteſten Weise, unterstützt von der Frau Schuldirektor Hahnemann, welche, trotz ihrer militärischen Antipathieen, auf ihres Schwagers besonderen Wunsch die Aufsicht über Küche und Weinkeller übernommen hat. In ihrem Entsetzen über das unbegreiflich schnelle Verschwinden von Cognac und Champagnerflaschen, die sie zu größerer Bequemlichkeit in dem tiefen Grunde eines Leinenschrankes vorrätig hält, und völlig hingenommen von der Empörung über einige Offiziere, welche bereits vor dem Kaffee nach geistigen Getränken verlangen, bemerkt sie nicht, wie ihr zu Hause sehr kärglich genährter Gatte aus der günstigen Konjunktur Nutzen zieht und allem gebotenen Guten in einer Weise zuspricht, die für seine knappschulmeisterlich gehaltene Konstitution gefährlich zu werden droht. Sogar ihre Luise, welche sie sonst nie außer Augen läßt, darf sich freier bewegen. „Ich weiß sie ja unter Ihrer Aufsicht, meine liebe Frau Majorin,“ ruft sie dieser zu, indem sie wie eine Brummfliege vorübersaust, und die Majorin ruft ihr nach: „Ganz ohne Sorge, Frau Direktor!“ reibt sich die Hände und lacht, denn Luise steht gerade mit dem Hauptmann Maifeld in einer Fenstervertiefung und sieht aus, als ob ihr die etwas linkisch angebrachten Huldigungen dieses nun schon lange dem Junggesellenstande fröhnenden Militärs durchaus nicht unangenehm wären. Aber wo ist Röschen? Die Majorin sieht sich vergebens nach der Tochter des Hauses um und erfährt auf ihre Frage, daß Rosa noch nicht aus dem Schlafzimmer heraus ist. Sie wundert sich im Stillen, wie gleichgiltig das junge Mädchen sich gegen

den bunten Rock zeigt, der doch so große Anziehungskraft auf alles Weibliche auszuüben pflegt und schickt eine Magd, um zu melden, daß es die höchste Zeit sei, sich für das heutige Manöver fertig zu halten. In der That zeigt die größere Bewegung im Hause, daß es nun bald losgeht. Die Offiziere ziehen ihre Schärpen strammer und stürzen auf den Hof; Kommandorufe erschallen; Truppen sammeln sich — man zieht ab.

„Dem Himmel sei Dank!" rief die Frau Direktor, indem sie den wüsten Kaffeetisch übersah, auf welchem Tassen, Gläser und Aschenbecher in wirrem Durcheinander des Abräumens harrten, „nun noch das Diner nach dem Manöver und wir sind die Gesellschaft los. Es ist ja gerade, als ob ein Heuschreckenschwarm auf das Gut gefallen wäre! Aber das ist Ihre Schuld, Schwager," wandte sie sich an den Gutsbesitzer, „warum traktiren Sie in so großartiger Weise?"

„Na, wenn ich's doch dazu habe!" meinte Herr Scheerer beruhigend.

„Sie könnten's besser anwenden."

„Oho, Frau Schwägerin, Respekt vor unsern Vaterlandsverteidigern. Heute spielen wir nur Krieg; aber wenn's einmal ernst wird, da heißt's Blut und Leben opfern — und manchen Tag fürlieb nehmen mit wenigem, wohl gar Hunger und Durst leiden. Drum — lassen wir den Soldaten genießen in Friedenszeiten."

Frau Hahnemann brummte eine unverständliche Erwiderung, dann fiel ihr plötzlich der Direktor ein.

„Wo ist mein Mann?"

„Er hat sich soeben zu Fuß nach dem Manöverfeld aufgemacht."

„Zu Fuß! bei diesem naßkalten Wetter! Er wird sich verschnupfen und sein Zeug ruinieren. Welch ein Unverstand."

Die Frau Direktor war zum Fenster gestürzt. Ha, da erblickte sie ihn, den Ausreißer, gerade noch in Stimmweite. Sie riß das Fenster auf: „Hahnemann! Hahnemann!"

Erschrocken fuhr der kleine Schulmann herum; er hatte sich so wohl gefühlt ohne die Aufsicht seiner Frau.

„Weshalb willst Du nicht fahren, Hahnemann, der Wagen wird gleich bereit sein!"

„Ich möchte mir Bewegung machen, liebes Minchen, Bewegung ist meiner Konstitution so nötig, wie Du weißt."

„Gut, so bewege Dich, aber kremple die Hosen auf!"

„Ist bereits geschehen, liebe Frau."

„Höher, Hahnemann, höher!"

Gehorsam krempelte der Direktor die erwähnte Bekleidung seiner kurzen, mageren Beinchen bis an das Ende des Stiefelschaftes auf und setzte dann ungehindert seinen Weg fort. Indes war der Wagen vorgefahren.

„Ich fahre nicht mit," erklärte die Direktorin, „erstens mache ich mir nichts aus den militärischen Fisematenten, und zweitens würde im Hause alles drüber und drunter gehen, wenn die Leitung fehlte."

Die Majorin, welche in einem kleidsamen Herbstkostüm die Treppe hinunterkam, bedauerte mehr höflich als aufrichtig. Luise saß bereits im offenen Wagen, ihr niedliches Hütchen durch einen Schirm gegen den leise fallenden Herbstregen schützend. Rosa erschien mit sehr einfachem Hut, eingehüllt in einem Regenmantel. „Bei diesem Wetter Toilette machen, bah, das fehlte mir noch!" beantwortete sie einen fragenden Blick der Majorin.

„Aber auch nicht einmal die Stirnlöckchen! Rosa, was denkst Du eigentlich!" rief die Direktorin der Einsteigenden nach.

Röschen machte eine Bewegung mit der Hand nach jener Stelle, wo sich besagter Artikel befinden sollte aber in der That nicht befand.

„Ach, was," sagte sie gleichgiltig, „wer wird's sehen, wenn ich im Wagen sitze?"

„Aber wenn wir aussteigen, Rosa, es könnte doch sein — Du siehst wirklich zu komisch aus mit der kahlen Stirne," meinte Luise. Rosa zögerte noch einen Augenblick, dann sprang sie ins Haus zurück.

„Nur schnell, schnell," rief ihr die Majorin nach, „es ist die höchste Zeit!"

Röschen zeigte, daß Geschwindigkeit keine Hexerei ist. In fünf Minuten war sie wieder unten, diesmal kleidsam garniert, und fort ging's zur Mühle, wo das Hauptmanöver stattfinden sollte. Der Regen, welcher einen Augenblick stärker zu fallen begann und das Vergnügen zu beeinträchtigen drohte, hörte plötzlich auf; blaue Fensterchen zeigten sich in den dunklen Wolken, und kaum hatte der Wagen die zum Gebiete des Gutes gehörende Mühle erreicht, als die Sonne hell hervorbrach, die ganze Umgegend bis zu den Kirchtürmen der Nachbarstadt Schönberg erleuchtend.

„Das nenne ich Glück!" rief Luise erfreut und spannte den Schirm zu. „Werden wir jetzt aussteigen und in die Mühle hineingehen?"

„Aha, Du willst Dich wohl mit der Mühle erobern lassen," lachte der Gutsbesitzer; „aber wie die Damen wünschen," setzte er, gegen die Majorin gewandt, hinzu; „ich für meine Person bleibe im Wagen auf diesem Hügel, von wo das ganze Manöverfeld vortrefflich zu übersehen ist.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik.

* **Gelbes Fieber.** Auf dem am Sonnabend in Triest aus Brasilien eingetroffenen Lloyddampfer „Orion" sind während der Fahrt in den brasilianischen Gewässern ein Maschinist, ein Heizer und der erste Leutnant am gelben Fieber erkrankt. Der Maschinist wurde in das Spital von Rio de Janeiro aufgenommen. Der Heizer ist gestorben, der Leutnant genesen. Mit Rücksicht auf die Krankheitsfälle hat die Sanitätskommission eine siebentägige Quarantäne des Dampfers in dem Seelazareth von San Bartolomeo angeordnet.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Für Börsen- und Handelsberichte 2c., sowie den Anzeigentheil verantwortl.:
E. Wendel-Thorn.